Aus Stadt und Land

Emmendingen, 19. Juni. Im Feuilleton der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans, betitelt: „Du wilde schöne Donau" von Alexander von Thayer. Die alte Donausage vom Bahnkai-Felsen und der türkischen Prinzessin, die einen blonden Kreuzritter liebt und sich opfert, erfährt in der Liebesgeschichte dieses Romans eine moderne Umgestaltung und gibt den Entwurf zur Handlung, in der ein Mann zwischen zwei Frauen steht, aber auch zwei Männer um ein und dieselbe Frau kämpfen. Die Mütterlichkeit eines deutschen Mädchens, das auf einem Schleppkahn ein verwaistes Kind pflegt, trägt den Sieg über leidenschaftliche Verirrungen heißer Herzen davon. Die Handlung spielt auf dem romantischen Strom Europas, auf der Donau, die erfüllt ist von Gegensätzen aller Art, mit ihrer verwirrenden Mannigfaltigkeit von Völkern, Sprache, Religionen, Kulturen. Sie zwingt den Menschen in ihren Bann, geboren aus Mythos, Sage und Geschichte.

Emmendingen, 19. Juni. Obergefreiter Oskar Baumann, Brettenbachstraße 4, der Sohn des Bierdepotführers Heinrich Baumann hier, erhielt bei den Kämpfen im Osten das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern, nachdem er erst kurz vorher in den Besitz mehrerer anderer Auszeichnungen gelangt war. Baumann war Angehöriger des SA-Reitersturmes 4/54 Emmendingen. Herzliche Glückwünsche dem wackeren Kameraden.

Emmendingen, 19. Juni Der Intendant der Badischen Bühne, Dr. Rudolf Köppler, hat Götts fünfaktige Komödie „Mauserung" für die Belange der Wanderbühnen bearbeitet und bringt das Werk in einer sorgfältigen Inszenierung heute Montag 20 Uhr, im Dreikönig-Saale zur Aufführung. Die Hauptrollen sind besetzt mit einer Reihe von bestbekannten Schauspielern des badischen Staatstheaters.

Emmendingen, 19. Juni. Der gestrige Sonntag stand wie überall im Deutschen Reich auch in unserer Stadt im Zeichen der ersten Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz, die von Angehörigen des DRK u. DAF durchgeführt wurde. das am Abend vorgesehene Stadtgarten-Konzert zu Gunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz durch die Sängerrunde Hochberg und den Kreismusikzug (Stadtmusikkapelle) konnte stattfinden und vermittelte den zahlreichen Besuchern eine gute Stunde guter Unterhaltung durch Gesang und Musik. Wir kommen noch näher auf das Konzert zurück.

Neue Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte. Im August dieses Jahres werden in den Provinzen Hannover, Sachsen und Brandenburg sowie im September d. J. im Reichsgau Steiermark weitere Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte zur Vorbereitung auf die Reiseprüfung stattfinden. Zu ihnen sind nur Wehrmachtsangehörige der Versehrtenstufe II bis IV zugelassen. Bewerber, die in Groß-Berlin, den Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Nieder- und Oberschlesien sowie den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland u. dem Generalgouvernement (deutscher Staatsangehörigkeit) beheimatet sind, können sich bei den Oberpräsidenten in Berlin melden; Bewerber aus den Provinzen Hannover, Westfalen und Schleswig-Holstein, den Ländern Thüringen, Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig sowie aus Hamburg und Bremen bei dem Oberpräsidenten in Hannover; Bewerber aus der Rheinprovinz, den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau, den Ländern Sachsen, Baden, Hessen, Lippe und Schaumburg-Lippe sowie dem Gau Westmark bei dem Oberpräsidenten in Magdeburg; Bewerber aus dem Sudetengau, den Alpen- und Donaugauen, den Ländern Bayern und Württemberg sowie dem Protektorat (deutscher Staatsangehörigkeit) bei dem Reichsstatthalter in der Steiermark in Graz. Den Meldungen sind Lebenslauf, Schulabgangszeugnis und bei Teilnehmern, die noch in Wehrdienst stehen, eine Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten beizufügen.

Betriebliche Sportgemeinschaften genießen Versicherungsschutz. Bei einem Fußballspiel zwischen den Mannschaften zweier Betriebe hatte ein Teilnehmer einen Unfall erlitten und Unfallversicherung beansprucht. Das Reichsversicherungsamt hat in seiner Entscheidung (Ia 1167/40) festgestellt, daß ein Unfall beim Fußballspiel zwischen den Mannschaften verschiedener Betriebe keinen Versicherungsschutz genießt. Zwar diente das Spiel nur der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung, es überschritt aber den Rahmen einer Betriebsveranstaltung. Die Versicherung schützt die Betriebsangehörigen nur gegen die Folgen solcher Unfälle, die sie im Zusammenhang mit ihrer betrieblichen Tätigkeit erleiden. Der Einwand, die Gefolgschaftsmitglieder kleinerer Betriebe könnten dann nur bestimmte Sportarten pflegen, wurde nicht anerkannt. Solchen Betrieben, die aus den Reihen ihrer Gefolgschaft z. B. nur eine Fußballmannschaft aufstellen könnten, bleibe es unbenommen, mit einem anderen Betrieb eine Sportgemeinschaft zu bilden, deren sportliche Betätigungen dann wieder den Schutz der Unfallversicherung genießen.

Feinbackwaren nun unter Qualitätskontrolle. Um die Herstellung von Kuchen und sonstigen Feinbackwaren in qualitätsmäßiger und preislicher Hinsicht den bestehenden Erfordernissen entsprechend zu regeln, hat die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine Anordnung erlassen. Danach dürfen als Feinbackwaren nur solche Erzeugnisse hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, die auf 90 Gewichtsteile an Mehlerzeugnissen des Getreides oder gleichgestellten mehlartigen Stoffen mindestens 10 Gewichtsteile Zucker bezw. Fettstoffe, einschl. der den Fettstoffen gleichzustellenden Austauscherzeugnisse, enthalten. Für verschiedene Arten von Feinbackwaren schreibt die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 28 vom 9. Juni 1944 im Wortlaut veröffentlichte Anordnung die Zusammensetzung der Bestandteile im einzelnen vor. Sämtliche Betriebe, die Feinbackwaren herstellen, sind verpflichtet, ein Rezeptbuch zu führen, in das jede hergestellte Feinbackwarenart mit Angaben über gewichtsmäßige Zusammenstellung nach Rohstoffen, Selbstkosten, Ausbeute und Stückzahl usw. einzutragen ist. Auch werden die zulässigen Höchstpreise durch die Anordnung begrenzt. Die Neuregelung gilt für das gesamte Reichsgebiet, mit Ausnahme des Bereichs des Getreidewirtschaftverbandes Alpen- und Donauland für den eine besondere Regelung getroffen wird. Vorerst finden die Bestimmungen der Anordnung, die im übrigen am 1. Juli 1944 in Kraft tritt, auf Zwieback aller Art und auf industriell hergestellte Dauerbackwaren keine Anwendung.

Weisweil, 16. Juni. Mütterberatung: Die bis jetzt jeden vierten Freitag im Monat abgehaltene Mütterberatungsstunde der NS.-Volkswohlfahrt findet von nun an nicht zu diesem Termin statt. Ab Juli wird an jedem ersten Freitag im Monat die Beratungsstunde für unsere Mütter abgehalten werden. Die nächste Beratungsstunde findet am Freitag, den 7. Juli im neuen Rathaus statt.

Wagenstadt, 17. Juni. Letzter Tage feierte Altbürgermeister Friedrich Schaudt seinen 82. Geburtstag. Der Jubilar ist geistig noch sehr auf der Höhe und verfolgt mit großem Interesse das Zeitgeschehen. Bloß das Fußwerk will nicht mehr mitmachen und ist er gezwungen, sich einer Krücke zu bedienen. Doch sein Pfeifchen schmeckt ihm immer noch. Wir wünschen ihm noch einen langen sonnigen Lebensabend.

Herbolzheim, 19. Juni. Morgen Dienstag, den 20. d. Mts., vollendet Frau Mathilde Freyler geb. Futterer in der Oberen Brunnenstraße bei guter Gesundheit das 70. Lebensjahr. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter, Stufe II.

Aus Baden

BLD. **Lahr,** 17. Juni. An den Folgen einer plötzlich eingetretenen Herzschwäche starb völlig unerwartet der in den 50er Jahren stehende Rechtsanwalt Heinrich Hoedt. Mit seinem Heimgang ist der Tod des Leiters des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes des Landkreises Lahr zu beklagen, dessen Geschäfte der Verblichene in umsichtiger Weise führte.

BLD. **Heidelberg,** 18. Juni. Beim Baden im Neckar ertrank die aus Goslar stammende 21 Jahre alte Elisabeth Malkwitz, die in Heidelberg studierte. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

BLD. **Donaueschingen,** 17. Juni. (Vom Heuboden gestürzt.) In Aasen stürzte der Landwirt Johann Rothweiler II vom Heuboden in die Scheune und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf verschied, ohne nochmals zum Bewußtsein zu kommen.

Verbrecher bei der Festnahme erschossen

BLD. **Villingen,** 17. Juni. Der von der hiesigen Polizei gesuchte Sittlichkeits- und Gewaltverbrecher Josef Mußler wurde am Freitagmorgen auf der Straße gestellt und, als er sich seiner neuerlichen Verhaftung wieder widersetzte und trotz Warnung auf die Polizeibeamten mit dem Messer eindringen wollte, niedergeschossen, er starb kurz darauf. Der Verbrecher war mit einem Zug von auswärts hier angekommen und wollte sich anscheinend in seine Wohnung begeben. Dank der Aufmerksamkeit eines Jungen, der ihn beobachtet hatte, konnte die Polizei rechtzeitig verständigt werden. Mußler war wegen Sittlichkeitsverbrechen bereits erheblich vorbestraft.

800 Jahre Schmieheim

Chronik eines alten Weindorfes

Schmieheim, 16. Juni. Unweit Ettenheim, in den Vorbergen des Schwarzwaldes, liegt das 1144, vor 800 Jahren urkundlich erstmals genannte Dorf Schmieheim, das reichsritterschaftlich war, ehe es 1806 an Baden fiel. Das dreitürmige Schmieheimer Schloß, seit 1925 im Besitz der Gemeinde, erinnert an die reichsritterschaftliche Zeit. In den Jahren 1608 bis 1610 wurde das Schloß von Friedrich von Bock erbaut. Im Mittelalter hatte S. Trudbert Besitzungen in Schmieheim. Diese gingen durch Kauf 1363 an Ettenheimmünster über. Dorfherren waren die Geroldsecker, später die Kattstadt, die Bock (Sitz zu Gerstheim im Elsaß), die Böcklin (Sitz in Rust). Von den Bock ging die Herrschaft an die Wurmser, später an die Waldner über. Letztere verkauften das Schloß um die Summe von 10 000 Mark an die Gemeinde.

Selten war das Schloß von den Dorfherren bewohnt. Neben den Waldner waren von 1748 bis 1894, wo sie ausstarben, die [illegible], jetzt Grundherren in Schmieheim. Auf dem Friedhof zu Schmieheim findet sich die Grabstätte von Philipp Freiherr von Perstett, geb. 1741 zu Straßburg, gest. 1811 zu Offenburg, „Präsident des Reichsritterschaftlichen Bezirks Ortenau", wie die Grabinschrift meldet. Die adlichen Dorfherren waren es, die den Zuzug von Juden, der Judensteuer wegen, begünstigten. Heute hat das Dorf 650 Einwohner. Die Gemarkung besteht aus 137 ha Ackerland, 145 ha Wald, 142 ha Wiesen und (1939) aus 14 ha Rebland. Neben Friesenheim, Oberschopfheim, Ettenheim, Kippenheim und Ringsheim zählte Schmieheim immer zu den angesehenen Weinorten unserer Gegend. Einen guten Namen hat der Schmieheimer „Kalkofener". 1880 hatte der Ort 33, 1913 37, 1930 noch 20 ha Reben. Mit Tabak wurden 1933 30 ha bepflanzt. Eine große Rolle spielt auch der Obstbau. Die Zahl der Obstbäume belief sich 1933 auf 4040 Obstbäume. Seitdem ist sie wesentlich gestiegen. Schmieheim zählt zu den wenigen Orten der Ettenheimer Gegend, in denen die Frauen der Markgräfler Tracht treu geblieben sind.

Licht, Luft, Wasser für unsere Kinder

Licht, Luft und Wasser sind für das Gedeihen aller Kinder unbedingt notwendig. Die Sonnentage sind bei uns nicht übermäßig zahlreich; deshalb gibt es, jeden Sonnenstrahl auszunutzen. Im Sommer ist besonders darauf zu achten, daß bei dem Aufenthalt im Freien der Kopf des Kindes nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. An Sonnenbäder gewöhne man die Kinder langsam. Das erste Sonnenbad soll nicht länger als 5 bis 10 Minuten dauern und darf erst langsam ausgedehnt werden. Wichtig für die Sommermonate ist ferner, daß die Kinder in den heißen Tagen leicht bekleidet herumlaufen, bezw. im Bettchen liegen. Ein Strampelhöschen ist jetzt die zweckmäßige Art der Bekleidung. An ganz heißen Tagen stellt man die Säuglinge in den kühlsten Raum des Hauses und schützt ihn vor den zudringlichen Fliegen durch Ueberhängen einer leichten Mullwindel.

Das beste Abhärtungsmittel ist die Luft; deshalb sollen Kinder so viel wie möglich in frischer Luft sein. Die Lagerstätten der Kinder, Köchchen oder Bettchen sollen so sein, daß eine gute Durchlüftung stattfinden kann und nicht ungeheure Berge von Decken und Federkissen der Luft den Zutritt versperren. Je nach Jahreszeit decke man die Kinder mit einer oder mehreren Wolldecken zu. Im Sommer lasse man die Kinder bei offenem Fenster schlafen; sind sie daran erst einmal gewöhnt, werden sie bis in den Herbst hinein das Schlafen bei offenem Fenster vertragen, ohne sich zu erkälten.

Bei der Gesunderhaltung der Kinder hat auch das Wasser eine große Bedeutung. So wird beim Säugling durch das tägliche Bad und das nachfolgende Frottieren die Durchblutung der Haut und damit ihre Atmungstätigkeit angeregt. Bei Kleinkindern läßt sich vielfach das tägliche Baden nicht mehr durchführen. Das Bad am Wochenende muß aber als Mindestes unter allen Umständen beibehalten werden. Morgens und abends sollen die Kinder ganz gewaschen und hinterher tüchtig abgerieben werden. Das Duschen darf nicht vergessen werden. Dabei tut eine Gießkanne völlig ausreichende Dienste. Das Wasser muß abgestanden sein und eine Temperatur von etwa 20 Grad haben. Wo immer die Gelegenheit zum Baden im Freien gegeben ist, sollte man die Kinder diese Möglichkeit bei entsprechendem Wetter ausnutzen lassen.

Die Möglichkeiten, den Kindern Licht, Luft und Wasser in ausreichendem Maße zu geben, sind auf dem Lande größer als in der Stadt. Die Mutter auf dem Lande sollen daher in noch stärkerem Umfange ihren Kindern den Segen dieser natürlichen Gesundheitsquellen angedeihen lassen.

Kühlen ohne Kühlschrank

Wenn jetzt zur Zeit der längsten Tage sommerliche Hitze bei uns einzieht, gilt unsere besondere Aufmerksamkeit wieder der Speisekammer, vor allem wenn diese sonnenseitig gelegen ist. So gern wir der lieben Sonne auch sonst überall Fenster und Türen zum ungehinderten Hereinfluten öffnen, zu unserer Speisekammer gestatten wir ihr keinen Zutritt, denn pralles Sonnenlicht mindert den Nährwert der Speisen herab und fördert die Zersetzung. Darum verdunkeln wir das Fenster und halten es tagsüber geschlossen, während wir es bei Nacht weit öffnen, damit der Raum gut auskühlt.

So viel wie irgend möglich machen wir uns die Verdunstungskälte zunutze. D. h. wir stellen Milchkrug und Butterdose und alle Töpfe mit Resten in kaltes Wasser, bedecken die Töpfe außerdem noch mit einem feuchten Tuch, dessen Zipfel zweckmäßig bis an das Kühlwasser herabhängen, damit es stets feucht bleibt. Beim Verdunsten wird der Umgebung Wärme entzogen, also Kühlung vermittelt. Wenn wir ein solches „Kühlpaket", dessen Wasser wir alle paar Stunden erneuern, zudem der Zugluft aussetzen, so erreichen wir eine Temperatur in den Töpfen, die unsere Speisen frisch erhält und das Säuren verhindert. Milch gleich nach dem Kochen sehr gut abkühlen, niemals halbwarm wegstellen! Für die Berufstätige ist die Thermosflasche, die allerdings sehr sauber gehalten werden muß, ein idealer kleiner Kühlschrank. Auch das Ofenloch, das wir gut säubern und mit weißem Papier auslegen, eignet sich gut als Aufbewahrungsort für Wurst, Butter und dgl. Der ständige Luftzug im Ofen erhält tadellos frisch.

Fleisch legen wir niemals auf Eis, dadurch wird es fade und verliert an Geschmack. Wir braten es am besten gut an und können es dann in der Pfanne bis zum nächsten Tag aufheben. Aufschnitt wickeln wir in Pergamentpapier und legen ihn zwischen zwei gut abgekühlte Teller. Rhabarberblätter eignen sich zum Einwickeln von Gemüse, wenn wir dies aus besonderen Gründen einmal verkaufen müssen. Außerdem umwickeln wir es noch mit Papier. H. D.

Sportschau

Fußballergebnisse vom Sonntag

Endspiel um die Deutsche Meisterschaft

Dresdner SC. — LSV. Hamburg 4:0 (1:0)

Um den Tschammerpokal

Baden:
KSG. Neckarau 07 — Karlsruher FV. 1:4

Elsaß:
FC. 93 Mülhausen — FV. Hagenau (Endspiel) 2:2 nach Verl.

Schwaben:
BC. Post Augsburg — Schwaben Augsburg 4:0 (Endsp.)

München-Oberbayern:
FC. Wacker — FC. Bayern München 3:4 (Endsp.)

Handball

Meisterschafts-Vorschlußrunde

LSV. Hamburg — VfL. Haßloch 12:6 (6:4)
LSV. Reinecke Brieg — SGOP. Berlin 15:5

Der Rundfunk am Dienstag, 20. Juni

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Negative Zahlen, das Trapez; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15 bis 16 Uhr: Aus der Welt der Oper; 16—17 Uhr: Bunter Melodienreigen; 17.15—18.30 Uhr: Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Mozart, Benda, Biber u. a.; 21—22 Uhr: Opern- und Konzertmusik.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Cäsar Franck, Johannes Brahms; 18—18.30 Uhr: Hausmusik. Sonaten von Telemann, Sammartini und Della Bella (Violinen und Blockflöten); 20.15 bis 22 Uhr: Operettensendung: „Eva" von Franz Lehar.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Lebensmittelkartenausgabe in Endingen

Die Lebensmittelkarten für die 64. Zuteilungsperiode werden wie folgt ausgegeben:
Dienstag, den 20. Juni
für sämtliche Normalverbraucher
Mittwoch, den 21. Juni
für sämtliche Selbstversorger der Gruppen A und B
Jeweils vormittags ½8—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr
Die Haushaltsausweise sind in jedem Fall mitzubringen. Ohne Haushaltsausweise keine Kartenabgabe.
Endingen, den 17. Juni 1944.
Der Bürgermeister.

Tausche sehr gut erhaltenen, ledernen Mädch.-Schulranz. gegen nur gut erhalt. Damensportschuhe, Gr. 37, sowie klein., sehr gut erh. Plüschhund (Spielz.) gegen 3 bis 4 Paar weiße Sommersöckchen Gr. 8½. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 5729

Biete sehr gut erhalt. Regenumhang (Stoffgumm.) für 13- bis 14jähr. Mädch., suche Sportjacke, Gr. 42, nur gut erh.. Wertausgleich. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 5730

Suche gut erhaltenen Kinderwagen biete Bettwäsche Adresse zu erfr. in der Gesch. ds. Bl. 3714

Die Klein-Anzeige sucht und findet!

Eine Glatze im Arbeitsanzug?
Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhaar. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. — Hier muß die Hausfrau eingreifen: ehe diese Stellen durchscheuern, wird Stoff untergelegt. Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosenboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält!
Guter Rat von IMI spezial

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

Kindersitz für Damen-Rad zu kaufen oder leihen gesucht. Frau Wibel Emmendingen Schloßberg 34 Telefon 109

Drei Stück starke Ferkel zu verkaufen. Gottlieb Leimer Bauer Malecks

Zu verkaufen eine ältere trächtige gute Milchkuh Köndringen Bahnhofstraße 1

Inserat hilft kaufen!

JAW
Pharmazeutische Präparate
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.
JOHANN A. WÜLFING BERLIN.

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8 Uhr letzte Vorstellung
GISELA UHLEN
MARINA v. DITTMAR
GEORG ALEXANDER
IDA WÜST
Die beiden Schwestern
Die Liebesgeschichte zweier Schwestern, die beide Tänzerinnen sind und — jede auf ihre Art — einen jungen Komponisten lieben.
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt
Dienstag, 20. Juni 1944
Hans Moser, Elfr. Datzig
Hans Holt
Schwarz auf Weiß

OSRAM-LAMPEN
sind mit dabei!

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 142 Emmendingen, Dienstag, 20. Juni 1944 79. Jahrgang

Schwerpunkt der Kämpfe im Norden der Normandie

Das Störungsfeuer auf London dauert an / Brückenkopf an der Orne eingeengt / Luftwaffe versenkte einen Zerstörer und 18000 brt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke dauerte auch gestern während des ganzen Tages und in der heutigen Nacht mit wechselnder Stärke an.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie lag am vergangenen Tag im Raum St. Sauveur le Vicomte. Es gelang hier dem Feind, unter stärkstem Einsatz seiner Artillerie und Luftwaffe unsere Sicherungen zu durchstoßen und die Westküste der Halbinsel Cherbourg bei Barneville sur Mer zu erreichen. Die Abriegelungsfront unserer Truppen ist südlich und nördlich davon gebildet.

Der feindliche Brückenkopf östlich der Orne wurde weiter eingeengt. Feindliche Gegenangriffe mit Panzern scheiterten. Beiderseits Tilly griff der Feind auf breiter Front mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an. Alle feindlichen Angriffe brachen erfolglos zusammen. Nordöstlich St. Lo wurde ein Einbruch vom Vortage im Gegenstoß bereinigt. Hier hat sich die 3. Fallschirmjägerdivision unter Führung von Generalleutnant Schimpf besonders hervorgetan.

Kampffliegerverbände versenkten vor dem Landekopf zwei Handelsschiffe mit 18 000 Brt. und einem Zerstörer. Vier weitere Handelsschiffe mit 29 000 Brt. und drei Zerstörer wurden schwer beschädigt. Marineküstenbatterien beschädigten westlich der Halbinsel Cherbourg ebenfalls einen feindlichen Zerstörer.

Auf der Insel Elba verstärkt sich der Feind durch neue Zuführungen. Die Inselbesatzung leistet unter Befehl des tapferen Kommandanten Generalmajor Gall heldenhaften Widerstand und hat dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Vor weit überlegenem Feind mußten sich unsere Truppen schließlich zurückziehen. Die Kämpfe gehen weiter. Torpedoboote versenkten östlich der Insel Elba ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer.

Im Abschnitt von Grosseto bis Perugia war gestern ein besonders schwerer Kampftag. Mit zusammengefaßten Kräften griff der Feind während des ganzen Tages an, ohne daß es ihm gelang, größeren Geländegewinn zu erzielen. Zu besonders heftigen Kämpfen kam es im Raum südwestlich und südlich Perugia, wo unsere Truppen verbissenen Widerstand leisteten und wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe zum größten Teil im Nahkampf zerschlugen.

Im Osten scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland, an der Beresina und beiderseits Witebsk unter hohen Verlusten für den Feind. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnknotenpunkt Sarny, der große Brände und Explosionen verursachte.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog nach Nordwestdeutschland ein und führte Terrorangriffe gegen mehrere Städte. Besonders in den Wohngebieten von Hamburg, Bremen, Hannover und Wesermünde entstanden Schäden und Personenverluste. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 16 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Mindestens 72 000 brt getroffen

Der Erfolg unserer Torpedoflieger gegen die Invasionsschiffe

Der hervorragende Erfolg unserer Torpedofliegerverbände, die in der Nacht zum 19. Juni feindliche Invasionsschiffe im Kanal und nördlich der Seine-Bucht mit vernichtender Wirkung angriffen, hat sich als noch größer herausgestellt, als der Wehrmachtbericht vom 19. Juni melden konnte.

Nach abschließenden Meldungen wurden vier Zerstörer und neun große Truppentransporter, Frachter und Tanker mit zusammen mindestens 72 000 brt von den Torpedos der deutschen Flugzeuge getroffen.

Die Angriffe fanden kurz vor Mitternacht gegen stärkste feindliche Abwehr statt und wurden aus verschiedenen Höhen vorgetragen — Beleuchtungsflugzeuge hatten durch Absetzen zahlreicher Leuchtbomben günstige Sichtverhältnisse geschaffen, so daß die Ziele sehr gut ausgemacht werden konnten. Noch während des Angriffs gingen nach Torpedotreffern ein Zerstörer, ein Truppentransporter von 10 000 brt, ein weiterer Transporter von 9000 brt, ein Frachter von 8000 brt und ein Tanker von 9000 brt unter.

Sehr schwer beschädigt und wahrscheinlich kurze Zeit nach dem Angriff untergegangen sind ein Zerstörer und ein Tanker von 8000 brt. Ferner trugen nach einwandfreien Aufklärungsergebnissen zwei Zerstörer und vier Frachter mit 28 000 brt, darunter ein Landungsspezialschiff für Infanterie von 8000 brt Beschädigungen durch Torpedotreffer davon.

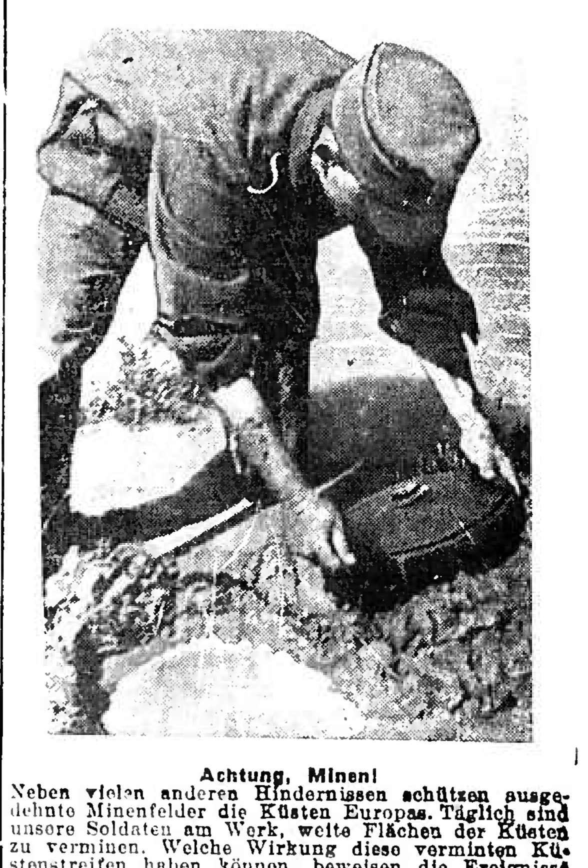
Die schweren Kämpfe in Italien

Heldenmütiger Widerstand auf Elba

In Italien brachte der 18. Juni unseren Truppen besonders schwere Kämpfe. Der Feind hatte in den letzten Tagen sehr starke Kräfte herangeführt und sie im Küstenabschnitt, nördlich des Bolsena-Sees, südlich des Trasimenischen Sees und im Raum südlich Perugia zu neuen Durchbruchsversuchen bereitgestellt. Die nunmehr erfolgten Angriffe richteten sich im Küstenabschnitt gegen Corseto und die Uebergangsstellen über den unteren Ombrono. Nördlich des Bolsena-Sees folgten sie dem Peglia-Tal in Richtung auf Radicofani. Aus dem Chinaetta-Tal stieß der Feind gegen Citta della Pieve vor und im Raum südlich Perugia versuchten Inder und Kanadier, Ausgangsstellungen für den Angriff auf die Stadt zu gewinnen. Das vom Feind mit allen diesen Vorstößen verfolgte Ziel ist nach wie vor, den in dem westlichen Apennin kämpfenden deutschen Truppen die westliche Flanke abzugewinnen.

Unsere nach der glühenden Hitze der letzten Tage jetzt unter Regengüssen kämpfenden Truppen wiesen in sehr schweren Abwehrkämpfen und Gegenstößen die feindlichen Angriffe ab und verhinderten vor allem südlich und südwestlich Perugia ein weiteres Vordringen des Gegners. Mehrfach gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger die feindlichen Panzer mit Nahkampfmittel an und setzten zahlreiche Kampfwagen außer Gefecht.

Gleich hart wie auf dem Festland waren auch die Kämpfe der Verteidiger der Insel Elba. Nachdem der Gegner nach vorausgegangenen schweren Bombenangriffen unter dem Schutz seiner Kriegsschiffe weitere Kräfte an Land gesetzt hatte, gelang es ihm, die schwachen, dem Feind zahlenmäßig weit unterlegenen Sicherungstruppen auf die Osthälfte des Felseneilandes zurückzudrücken. Dort leisten unsere Soldaten, auf Küstenbatterien gestützt, heldenmütigen Widerstand. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen in die Kämpfe ein. Sie vernichteten zwischen Elba und dem Festland ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere schwer



Achtung, Minen!
Neben vielen anderen Hindernissen schützen ausgedehnte Minenfelder die Küsten Europas. Täglich sind unsere Soldaten am Werk, weite Flächen der Küsten zu verminen. Welche Wirkung diese verminten Küstenstreifen haben können, beweisen die Ereignisse an der Invasionsküste, wo viele feindliche Fallschirmeinheiten von hochgehenden Minen vernichtet wurden. — Unser Bild: Im kniehohen Wasser stehend, werden die Minen in den Schlick gelegt.
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Popp-Atl. (Wb)

Seit drei Tagen liegt London unter schwerem Störungsfeuer

Die Kämpfe in der Normandie — Neue schwere Feindverluste — Ein Zerstörer, ein 10 000-Brt.-Fahrgastschiff und ein Frachter versenkt

Mehr als drei volle Tage stehen die Briten nunmehr im vergeblichen Abwehrkampf gegen die neue deutsche Waffe. Sie haben die Flak an der Südküste Englands durch zahlreiche weitere Batterien verstärkt, um die Sperrfeuerzone noch mehr zu verdichten. Jagdflieger versuchten ebenfalls von neuem, die Sprengkörper noch in der Luft zur Explosion zu bringen. Gleichzeitig durchforschten Aufklärung und Bomber die Küstenzonen nach Anlagen, von denen aus die Sprengkörper ihren Vernichtungsflug beginnen könnten. Als alles vergeblich blieb und das schwere Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke weiterhin anhielt, wurde die britische Oeffentlichkeit mit der Meldung beruhigt, daß eine technische Kommission zum Studium der Abwehr eingesetzt worden wäre. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Briten zunächst keinerlei Möglichkeit sehen, die immer mehr um sich greifende Zerstörung durch die fortgesetzt einfallenden Sprengkörper aufzuhalten.

Auch am Brückenkopf in der Normandie brachten unsere Heeres- und Luftwaffenverbände dem Feind neue schwere Verluste bei. Besonders hoch waren die Ausfälle der Nordamerikaner, die über St. Sauveur-LeVicomte hinaus ihre Angriffe gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel fortsetzten. Am Südrand des Brückenkopfes säuberten unsere Truppen das in den Vortagen im Angriff gewonnene Gelände, vernichteten eine eingeschlossene feindliche Kampfgruppe und schnitten an anderer Stelle in Fortsetzung ihrer Unternehmen weitere britische Kräfte ab. Auch östlich der Orne setzten sie ihre Angriffe fort und brachen mit Stoßtrupps von Osten in den feindlichen Frontvorsprung ein.

Das sich allmählich bessernde Wetter erlaubte in letzter Nacht starke Einsätze unserer Luftwaffe gegen die in der Seinebucht liegenden Landungs- und Transportflotte des Feindes. Die Bomben unserer Kampfflieger trafen sechs große Fahrgastschiffe, Transporter und Tanker mit insgesamt 47 000 Brt. und vier Zerstörer. Noch während des Angriffs versanken ein Zerstörer, ein Fahrgastschiff von 10 000 Brt. und ein Frachter von 8000 Brt. Da zur Stunde noch nicht alle Meldungen der beteiligten Kampfverbände vorliegen, ist mit einer weiteren Erhöhung der feindlichen Verlustzahlen zu rechnen. Auch an den Landfronten erfüllten unsere Flieger eine Reihe wichtiger Kampfaufgaben. Sichernde Jäger schossen dabei wieder zahlreiche anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Im Verlauf der Luftkämpfe erzielten die Geschwader eines Jagdkorps, das bisher an der Invasionsfront bereits über 300 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht hat, ihren 1000. Abschuß innerhalb von acht Monaten. Ueber 600 davon waren viermotorige Bomber. Insgesamt hat sich durch die neuen Erfolge unserer Jäger und Flakartilleristen die Zahl der an der Invasionsfront vernichteten feindlichen Flugzeuge auf rund 1150 erhöht.

Frankreich hält den Atem an!

Die französische Bevölkerung im Banne der deutschen Aktion gegen die englische Insel

SS-Kriegsberichter Joachim Fernau

DNB. . ., 18. Juni. (SS-P.K.). Die erste Kunde vom Beginn der Aktion gegen England hörten die Franzosen aus England selbst. Sie haben diesen Augenblick, wo sie plötzlich die ersten Funksprüche hörten, erlebt, wie zehn Tage vorher den Beginn der Invasion. Doch heute hält Frankreich, das am Tage des Invasionsbeginns noch abwartend und fast ungläubig blieb, den Atem an.

Die Reaktion war sehr merkwürdig zu beobachten. Zunächst war man erstaunt, daß es nicht möglich war, festzustellen, um was es sich bei dieser neuen Waffe handelt. Aber die Wirkung drüben, jenseits des Kanals, wurde den Franzosen schnell offenbar. Sie erkannten sofort die Bedeutung der Aufrufs Morrisons, des englischen Sicherheitsministers, der sein Volk auffordern mußte, Ruhe und Besonnenheit zu wahren. Sie hörten die Reutermeldungen, die von „Granaten", bald wieder von „Flugzeugen" bald von „Bomben" sprachen. Kein Wunder, daß im Nu die tollsten Gerüchte im Umlauf waren. Seit einem Jahr warteten die Franzosen ab, ob das viel zitierte Wort vor der „Vergeltung" einen realen Hintergrund haben würde. Viele warteten voller Hoffnung, die Schar der Opportunisten aber doch mit aller Skepsis. Als die anglo-amerikanische Invasion begann, ohne den Gegenschlag auszulösen, sprach niemand mehr davon. Die Ueberraschung am 16. Juni war darum vollkommen.

Ein ehemaliger französischer Offizier, den man noch an seiner beigefarbenen Hose und den braunen Stiefeln erkennt, stand in der Metro im Kreise einiger Männer und Frauen und erklärte: Der englische Rundfunk hat selbst zugegeben, daß es furchtbar ist. Stellen Sie sich vor, meine

Schwieriger Nachschub an der Italienfront. Feindliche Bomber haben eine Nachschubstraße getroffen. Der Regen hat die aufgerissene Straßendecke durchweicht, ein Verkehrsengpaß ist entstanden. Blitzschnell springen die Fahrer der NSKK-Transportkolonne ab und schieben Fahrzeug auf Fahrzeug über die schwierige Rutschbahn.
Aufnahme NSKK-Kriegsberichter Esselborn (Wb)

Neue Eichenlaubträger

46 feindliche Geschütze an einem Tag vernichtet

Führerhauptquartier, 19. Juni. Der Führer verlieh am 11. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Joachim Domaschk, Bataillonskommandeur in einem sächsischen Panzer-Grenadier-Regiment, als 496. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Major Domaschk ist ein hervorragender Offizier der sich in allen Lagen durch Schwung und Tatkraft ausgezeichnet hat und der bereits zehnmal verwundet wurde. Er erhielt das Ritterkreuz am 12. 10. 1943 für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Stalingrad.

Maßgeblicher Anteil am Abwehrerfolg südlich Pleskau

DNB Führerhauptquartier, 19. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Conrad Zeller, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, als 495. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Zeller hat das Ritterkreuz erst am 5. Januar 1944 für einen Abwehrerfolg an der Front vor Leningrad erhalten. Am 20. Januar 1944 übernahm er für den verwundeten Regimentskommandeur die Führung des Regiments und meisterte seitdem zahlreiche Krisenlagen.

Herren, was es bedeutet, wenn ein Minister sein Volk aufrufen muß, die Ruhe zu bewahren. Das Schlimmste dabei ist das Ueberraschungsmoment!

Zwei Milizsoldaten vor dem Verlagshaus des „Paris Soir": Der Angriff soll sich auf ganz Südengland erstrecken. Stelle Dir vor, was das heißt. Das ist die Antwort für Calvados, Pierre, und was für eine Antwort! Ich möchte nur wissen, von wo aus die Deutschen schießen, glaubst Du nicht auch, daß es Mammutartillerie ist? Vorhin hat London gesagt, es seien Granaten, oder sind sie so durcheinander, daß sie es selbst nicht wissen, da drüben?

Neuer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Uebe,
Chef des Generalstabes einer Luftflotte;

Eine Schande für jegliche Zivilisation

„Fritt Folk" zu den Verhältnissen in Süditalien

DNB Oslo, 19. Juni. Jeden Tag kommen neue Nachrichten über den Leidensweg der Bevölkerung in Süditalien. So schreibt „Fritt Folk", es seien grauenhafte Verhältnisse, die mit den Anglo-Amerikanern und Bolschewisten in Süditalien ihren Einzug hielten. Fürchterliche Epidemien forderten ihre Opfer. Die roten Mörder gehen ihrem Blutrausch nach. Diejenigen, die diesen Verfolgungen entkamen, stehen bettelnd vor den Quartieren der britischen und amerikanischen Offiziere und hoffen auf eine Brotkrume.

Wenn sogar us-amerikanische Zeitschriften eine Aenderung dieser untragbaren Verhältnisse in Süditalien forderten, so könne man sich wohl ausmalen, wie es dort aussieht. Diese Zeitschriften erhöhten ihre Forderungen nicht mit Rücksicht auf das italienische Volk, sondern aus Furcht eines Vergleichs mit den Gebieten, die Deutschland besetzt hat. Man muß weiter feststellen, daß die Besatzungstruppen der Westmächte ihrem bolschewistischen Verbündeten freie Hand ließen für deren Bluttaten. Nicht das geringste werde unternommen, um die Verbrechen zu verhindern, die eine Schande für jegliche Zivilisation darstellen. Besonders bezeichnend sei schließlich die Tatsache, daß in Rom sofort wieder die Synagoge und zwar durch den amerikanischen Juden und Fliegergeneral Leahy, der die Verantwortung für den Bombenterror auf die ewige Stadt trage, geöffnet wurde.

Ansprache des finnischen Ministerpräsidenten

DNB Helsinki, 19. Juni. Der finnische Ministerpräsident Linkomies hielt im Rahmen der „Stunde der Wehrmacht" im finnischen Rundfunk eine Rede, die sich in erster Linie an die Heimat richtete. Er führte u. a. aus:

Die relative Ruhe der zurückliegenden Monate an der finnischen Front sei nunmehr einem rasenden Kampf gewichen. Doch das finnische Volk glaube unverrückbar an den Sieg des Rechts, denn „wer sein Recht nicht verteidigt, hat es auch nicht verdient."

„Aber indem wir um unser Recht kämpfen," so sagte der Ministerpräsident weiter, „kämpfen wir zugleich um Werte, die für sämtliche abendländischen Kulturvölker die Voraussetzung eines menschenwürdigen Daseins sind. Schon Dutzende von Generationen vor uns haben schwere Prüfungen bestanden und harte Schläge empfangen. Aber diese Schläge haben dieses Volk niemals zermalmt. Es ist unter ihnen immer nur härter geworden. Jetzt schöpfen wir unsere Kraft aus dem Erbe früherer Generationen, aus dem gestählten Willen zum Leben unseres Volkes.

Der Kampf wird nicht nur an unseren Grenzen geführt. Der jahrelange Großkrieg nähert sich allem Anschein nach seinem entscheidenden Stadium, in der es sich vor allem um Ausdauer handelt. Der Wille zum Aushalten und die Fähigkeit der Finnen hierzu bestehen jetzt die Feuerprobe. Wir wissen, daß unser Heer seine Aufgabe mit jener unvergleichlichen Opferfreudigkeit und Entschlossenheit und jenem Können erfüllt, die immer für den Kampf unserer Soldaten typisch gewesen sind. Die Heimatfront muß sich der Taten ihrer Soldaten würdig erweisen.

Wieder ist die Arbeit unserer Väter, das Leben und die Freiheit unserer eigenen Generationen und die Zukunft unserer Kinder in die Waagschale geworfen. Dieses Bewußtsein wird uns fest, ruhig und entschlossen vorwärtsblicken lassen. Ein Volk, das in seiner Entwicklungszeit, als es schwach und bedroht war, am Leben blieb, wird auch die Zeit überdauern, in der es, endlich nach der strengen Schule der Geschichte reifgeworden, eine volle Mannhaftigkeit erreicht.

Nur Japan und Deutschland wird der Endsieg zufallen

DNB Tokio, 19. Juni. (Ostasiendienst des DNB). Als „einfacher Mann aus dem japanischen Volke" wolle er der festen Siegeszuversicht und dem Vertrauen Japans zu dem deutschen Bundesgenossen Ausdruck geben, erklärte der Senior der japanischen Journalisten Scho Tokutomi. Nicht aus eigenem Willen hätten die Engländer und Amerikaner mit der Invasion begonnen, sondern auf Druck und sogar auf Drohung der Sowjetunion.

Sich Japan zuwendend, erklärte Tokutomi, daß das Volk die Geheimnisse und Absichten der japanischen Wehrmacht nicht wissen könne. Die Zeit der Ruhe und des Ausbleibens größerer Offensiven seien aber sicherlich nicht ohne Vorbereitungen verstrichen. Erste Anzeichen verborgener Kraft hätten sich bereits, wie er weiter sagte, in der Honan-Offensive in China und in dem Einbruch in die englische Verteidigung in Indien gezeigt. Japan werden auch weiterhin den Feind zu treffen wissen und zwar sowohl im Herzen Indiens wie mit der Vertreibung der amerikanischen Flieger aus China und schließlich mit der Vernichtung der feindlichen Streitkräfte zur See.

Nur Japan und Deutschland werde der Endsieg zufallen, wie Tokutomi abschließend erklärte, denn beide Völker kämpften nicht für billigen Ruhm, sondern für ihre Existenz.

Kurze Meldungen

Eine U-Boot-Frontspange in Bronze

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat in Anerkennung des ständigen harten Einsatzes der U-Boote und ihres tapferen, zähen und vorbildlichen Kämpfens die U-Boot-Frontspange in Bronze gestiftet. Sie wird in seinem Auftrag durch die Flotillenchefs verliehen und unmittelbar über der Ordensschnalle getragen. Auch die Verleihung an Gefallene und die Aushändigung an die Hinterbliebenen ist vorgesehen. Die Bedingungen für die Verleihung der Spange werden gesondert festgelegt.

Schepmann: Vorbild sein, ist alles

Auf einem Appell der Hoheitsträger und der SA.-Führer einer süddeutschen Stadt sprach der Stabschef der SA., Wilhelm Schepmann, über die besonderen Pflichten, die den Gefolgschaftsmännern des Führers obliegen.

Der Stabschef erklärte: „Grundlage und Rückgrat des Reiches ist die NSDAP. Sie allein kann der Nation die Kraft zur siegreichen Durchführung des gegenwärtigen Entscheidungskampfes geben. Diese Tatsache erfordert beispielhaften Einsatz aller derer, die dem Führer für die Ausrichtung des Volkes verantwortlich sind. Vorbild ist alles."

Roosevelt ließ finnischen Gesandten in Washington die Pässe zustellen — Auf Druck Moskaus

DNB. Berlin, 19. Juni. Das Staatsdepartement in Washington gab bekannt, daß Roosevelt dem finnischen Gesandten in Washington und seinen Mitarbeitern die Pässe hat zustellen lassen mit der Aufforderung, das Land zu verlassen. Bis zur Abreise werden die finnischen Diplomaten unter Polizeiaufsicht gestellt. Als Begründung für diese auf Druck Moskaus erfolgende Maßnahme Roosevelts wird gesagt, daß die finnischen Diplomaten die Zusammenarbeit der USA. mit Moskau störten.

Japaner versenkten ein Schlachtschiff und einen Zerstörer

DNB Tokio, 17. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Von einem japanischen Stützpunkt im Zentral-Pazifik wird gemeldet, daß ein feindliches Schlachtschiff und ein Zerstörer im Laufe des heftigen Artillerie-Duells, das am Donnerstag-Nachmittag zwischen den japanischen Küstenbatterie auf der Insel Saipan und einer Gruppe feindlicher Kriegsschiffe, die bei den versuchten Landungsoperationen auf dieser Insel eingesetzt waren, stattgefunden hatte, versenkt wurden.

Zwei weitere feindliche Zerstörer wurden schwer beschädigt und durch Volltreffer in Brand geschossen. Man nimmt an, daß diese Verluste nur einen Teil der Kriegsschiffverluste darstellen, die dem Feind im Verlauf unseres Angriffes und bei der Abwehr der feindlichen Landungsoperationen zugefügt wurden.

Unsere Vorpostenboote sind auf der Wacht

Gefecht vor der niederländischen Küste

DNB. Bei der Kriegsmarine, 17. Juni. (PK.) Vor der niederländischen Küste, Windstärke 5 bis 7, aus Norderney. Die See ist unruhig. eine Rotte deutscher Vorpostenboote arbeitet schwer in der Dünung. Sie hatte Geleitaufgaben, die gelöst hinter ihr liegen. Nun dampft sie der befohlenen Position zu, um Wacht zu halten.

In dem ersten Schimmer des Tages werden fünf Fahrzeuge in großer Entfernung festgestellt. Bald sind sie näher auszumachen; fünf weiße oder hellgrau gestrichene Flächen, geduckte Boote.

In der Nähe operieren auch deutsche Einheiten. Diese fünf Boote — Freund oder Feind — sehen so aus, als wären es übergroße Schnellboote des Gegners. Vielleicht ist es der neue Typ der 50 Tonnen-Boote, die Turbinen als Antrieb haben und sehr schnell und schwer bewaffnet sein sollen.

Erkennungssignal anfordern!

Keine Antwort.

Noch einmal: Erkennungssignal anfordern!

Nichts! Es sind Briten! Sie fahren Angriffskurs. Sie wollen vermutlich mit Torpedos angreifen!

Schlagartig spricht von den deutschen Vorpostenbooten das Vernichtungsfeuer aller Waffen. Die Geschütze donnern, die Maschinenwaffen tuckern, die Maschinengewehre bellen sich fast heiser. Das deutsche Feuer ist deckend. Ehe die drüben antworten, ehe sie zur Besinnung gekommen sind, brennt ein britisches Schnellboot unter starker Rauchentwicklung. Wenig später ein zweites. Vielleicht sind drei oder vier Minuten vergangen, vielleicht auch zwanzig. Man weiß es in solchen Augenblicken nicht genau.

Die Patronenhülsen scheppern über Deck, Kartuschen klirren, Munitionsmänner hasten zu den Waffen und bringen den Rohren und Läufen neue Nahrung. Es ist ein ohrenbetäubender Lärm. Die Männer an den Visieren haben es nicht leicht, die Dünung hebt das Vorpostenboot hoch aus den Wellen und wirft es wieder ins Tal. Der Horizont steigt auf und nieder, das Ziel, die feindlichen Boote, steigen mit.

Der Feind nebelt sich ein.

In diesem Augenblick geschieht zweierlei: Die Rufe der Ausgucke kreuzen und überschlagen sich: Torpedolaufbahn in 60 Grad!

Fahrzeuge steuerbord achteraus.

Zwei Torpedolaufbahnen aus 80 Grad!

Torpedo aus 95 Grad!

Rudermanöver! Maschinenmanöver!

Die ausgemachten Fahrzeuge? Deutsche, Kameraden, deutsche Minenräumboote!

Der Feind nebelt zwei brennende Schnellboote ein. Es sind tatsächlich 50-Tonnen-Boote, die größten und modernsten, die er hat.

Die Minenräumboote kommen mit Höchstfahrt den Vorpostenbooten zu Hilfe. Ihre Geschütze donnern, Leuchtspurfäden flitzen den Nebeln zu.

Der Wind bläst in kurzen Stößen. Er zerreißt den künstlichen Vorhang des Gegners. Ein britisches Schnellboot ist verschwunden. Die übrigen zeigen das Heck! Sie laufen ab und suchen das Weite! Nein, nur drei laufen mit eigener Kraft. Das vierte haben sie im Schlepp. Es ist das, an dessen Backbordseite grauer Rauch mit rosa Feuerschein quillt.

An Bord der beiden Vorpostenboote laufen die Sanitätsgäste eilig über Deck. Es sind zwei Kameraden zu verbinden.

Von Kriegsberichter P. Föbius

Pilgerort Lisieux steht auch auf Englands Mordkonto

Von ϟϟ-Kriegsberichter W. Bergragt

Ein niederländischer ϟϟ-Freiwilliger, der im völlig zerstörten Lisieux weilte, berichtet von der grausamen Barbarei der anglo-amerikanischen Mordflieger, die diesen Pilgerort in der Normandie dem Erdboden gleichmachten. Der französische Einwohner weiß jedoch nunmehr, daß auch sein Konto durch die Vergeltung aufgerechnet wird.

DNB. . . ., 18. Juni. (ϟϟ-PK.) Wieviele rauchende Ruinen, wieviele völlig vernichtete französische Städte und Dörfer habe ich während der letzten Tage anschauen müssen: Der traurige Gewinnsaldo einer noch nicht vierzehntägigen Alliierteninvasion. Und jetzt stehen wir inmitten der Ruinen von Lisieux, des weltberühmten Pilgerorts in der Normandie, wo amerikanische Flieger zum wiederholten Male in diesem Kriege die so gewissenlose „Onward, Christian Golliers"-Maske fallen ließen und der Menschheit das wahre Gesicht ihres Kampfes für „Religions- und Gewissensfreiheit" in seiner ganzen zynischen Grausamkeit offenbarten.

Bereits in der ersten Invasionsnacht flogen starke Geschwader anglo-amerikanischer Flugzeuge über Lisieux, öffneten ihre Bombenschächte und kehrten zurück zu ihrem Sprungbrett nach Europa, nach England, eine brennende, normannische Stadt in der nächtlichen Finsternis hinterlassend.

Die Folgen dieses Bombardements waren schrecklich. Von den Einwohnern der kleinen Stadt wurden Tausende getötet: Männer, Frauen und Kinder, die tausenden explodierenden Bomben zum Opfer fielen, unter dem stürzenden Gestein begraben wurden oder in dem alles durchdringenden brennenden Phosphor ein elendes Ende fanden. Und noch genügt den anglo-amerikanischen Piloten diese traurige Ernte nicht. Während der Rettungsmaßnahmen des nächsten Tages, als überall mutige Männer in dauernder Gefahr für ihr eigenes Leben das Leben ihrer Mitbürger zu retten versuchten, wurde Lisieux wieder aus der Luft angegriffen, obwohl sich kein deutscher Soldat in der Stadt befand. Inzwischen war der größte Teil der Ueberlebenden aus der Stadt geflüchtet. Trotzdem waren wieder einige hundert Tote zu beklagen.

Jetzt, nach ungefähr 10 Tagen ist die Stadt so gut wie ausgestorben. Die Brände sind gelöscht, oder mangels Nahrung ausgegangen, die meisten Opfer in Massengräbern außerhalb der Stadt beerdigt. Nur wilde Trümmerhaufen und nackte, zum Himmel schreiende Fassaden mit grausam leeren Fensteröffnungen stieren die Beschauer an. Hier und da verrichtet eine kleine Gruppe von französischen Freiwilligen Hilfsdienst und vom französischen Roten Kreuz die dringendsten Aufräumungsarbeiten.

An den jetzt noch stehenden Fassaden verkünden große, weiße Anschriften das Schicksal der früheren Bewohner: „Famille P. tous abattus" (Familie P. alle ums Leben gekommen), „Familie A. S. ist geflüchtet, Anschrift unbekannt. „Ici il n'ya pas de morts"! Hier sind keine Toten mehr!

Lisieux, ehemaliger Pilgerort, einer der berühmtesten nach Rom und Lourdes, ist jetzt eine tote Stadt. Wo sind die herrlichen Kirchen, die Jahrhunderte hindurch den Besucher mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllten und die Pilger aus allen Teilen der Welt zum Gebet mahnten? Ein französischer Rot-Kreuz-Arzt zeigte mir einige Ansichtskarten, Photos des Doms der Hl. Theresia, der St. Peterskirche, erbaut im 13. Jahrhundert, der alten Ortskirche St. Jakob und St. Desir, ebenfalls jahrhundertealte, zur Ehrfurcht zwingende Gotteshäuser. Gewiß findet man sie zwischen den anderen Trümmerhaufen heraus. Ihre Ruinen sind massiver, ihre zerstörten Türme und zusammenstürzenden Gewölbe noch schmerzvoller als die Vernichtungen an anderen Stellen. Der Dom ist — trotz allem — noch am besten davon gekommen, obwohl auch hier die Narben des anglo-amerikanischen Terrors sehr beträchtlich sind. Die silberweiße Kuppel, in der Gegend weit sichtbar, wurde, ebensowenig vor schwerer Beschädigung bewahrt wie die aufstrebenden Türme der übrigen, jetzt völlig zerstörten Kirchen.

Ist es ein Wunder, daß jeden Tag die in Kriegsgefangenschaft geratenen englischen und amerikanischen Flugzeugbesatzungen von ihren deutschen Bewachungsmannschaften vor der Wut der gequälten französischen Bevölkerung geschützt werden müssen?

Und hatte der französische Arzt nicht recht, als er niedergeschlagen die Bemerkung machte: „Seit dem 6. Juni scheint die Welt für uns Franzosen auf einmal viel finsterer, viel kälter geworden zu sein. Oder haben wir die anglo-amerikanischen „Befreier" vielleicht immer verkehrt verstanden? Bringen sie uns ihre Gottesdienstfreiheit vorzugsweise über die Trümmerhaufen der vernichteten Kirchen? Und gilt ihre Freiheit des Gewissens vielleicht ausschließlich für die Toten?

Invasions-Erdrutsch

In der gegnerischen Presse ist in den letzten Tagen ein Kampf ausgefochten worden, der für die Zustände im Bereich der öffentlichen Meinungsbildung bei unseren Feinden charakteristisch ist. Die stark jüdisch durchsetzten Redaktionen der Tageszeitungen versuchten auch diesmal die Oeffentlichkeit durch betont optimistisch gefärbte Berichte über die Blutopfer der Invasion und über die sonstigen Rückschläge in den Brückenköpfen der Normandie hinwegzutäuschen. Mit dieser verlogenen Stimmungsmache ließen sich jedoch sehr bald die Augenzeugenberichte der gegnerischen Kriegskorrespondenten nicht mehr in Einklang bringen. Ihre Schilderungen atmeten so spürbar das Entsetzen der über den Kanal mitgefahrenen Berichterstatter über die grauenvollen Stunden in der Hölle der Invasion, daß die anglo-amerikanischen Leser sehr bald Wirklichkeit und Schönfärberei zu unterscheiden begannen. Plötzlich zeigte sich ein ganz anderes Europa jenseits des Kanals, als man erwartet hatte. Was man hörte, erschien dem Leserpublikum „bestürzend fremd". Die Erkenntnis wächst täglich mehr, daß man sowohl in England als auch in Amerika bisher von den Zeitungen betrogen wurde und daß jetzt ein Umlernen begonnen hat, das jeden einzelnen Briten und Amerikaner vor einen Erdrutsch seiner Lieblingsmeinung stellt.

Auch wenn das Tempo dieser Entwicklung nicht überschätzt werden soll, so ist doch klar, daß früher oder später politische Rückwirkungen daraus hervorgehen werden. Schon in den letzten Unterhaussitzungen wurde diese Unruhe der falsch unterrichteten Oeffentlichkeit und Regierung spürbar. Es war hier vor allem das französische Problem, das zu recht scharfer Kritik an der Sturheit der amtlichen Methoden Anlaß gab. Unter dem Eindruck der von den gegnerischen Informations-Ministerien betriebenen Falschmünzerei hatte sich das durchschnittliche Leserpublikum eingebildet, die Invasionstruppen würden von der französischen Bevölkerung als „Befreier" begrüßt und dementsprechend enthusiastisch gefeiert werden. Was sich aber in dem schmalen Raum der Landeköpfe abspielte, war das gerade Gegenteil davon. Wenn es noch eines letzten Anstoßes bedurft hätte, um die heuchlerische Brutalität des Britentums den Franzosen in ihrer ganzen Kraßheit vor Augen zu stellen, so hat der über ganz Nordfrankreich gelegte Bombenteppich dieses Werk der Aufklärung gründlich vollzogen. Was in den Angriffs- und Bombardierungsräumen von Franzosen überhaupt am Leben blieb, sah auf Leichen und Trümmer, die eine furchtbare Anklage gegen die Perfidie des früheren Bundesgenossen bildeten. Demgegenüber regte sich nicht nur Apathie und Niedergeschlagenheit, sondern Haß. Die angloamerikanischen Fallschirmabspringer wissen davon ein Lied zu erzählen. In Großbritannien aber steht man heute an der Klagemauer und beweint ein europäisches Echo auf die Invasion, das man mit seinen eigenen Verbrechen hervorgerufen hat.

Anderen Churchill- und Rooseveltlügen ging es nicht besser. Was ist aus dem in den ersten Tagen gepriesenen „Durchbruch durch den Atlantikwall" geworden? Die anglo-amerikanische Bewegungsfreiheit hat sich in nichts gebessert. Die feindlichen Truppen traten sich gegenseitig auf die Füße. Dafür ist eine andere Not wie eine dunkle Wolke schwarz in den Himmel gewachsen, die Sorge um den Nachschub. Sie beherrscht heute die Ueberlegungen der feindlichen Generalstäbe mindestens ebenso stark wie die Strategie der Gegenstöße oder die Möglichkeit weiterer Landungen an anderen Stellen der europäischen Küsten. Dieses Nachschubproblem ist nämlich keine theoretische Angelegenheit. Es drückt sich alltäglich und allnächtlich in Versenkungen und der Vernichtung zahlloser Menschenleben und dringend notwendigen Materials aus. Es belastet in jeder Form die Verlustlisten, und je mehr die anglo-amerikanischen Zeitungen darüber schweigen, um so banger stöhnt die Oeffentlichkeit, wenn sie an die Wirklichkeiten denkt, die ihr hier verborgen werden.

Man könnte noch mancherlei andere „Dämmerungserscheinungen" auf dem Horizont des feindlichen Bewußtseins aufweisen. Man könnte an die Unsicherheit der Anglo-Amerikaner gegenüber der Taktik der Sowjets, an die nicht abzustoppende Diskussion über die fehlenden Kriegsziele und manche anderen Dinge erinnern. Aber das sind alles nur Steine in einem Mosaikbild der Zukunft, an dem man sich in London und Washington vor Wochen noch begeisterte und das nun mit jedem Tage mehr in Trümmer geht und von der Wirklichkeit als völlig irreführend und wertlos zurückgewiesen wird. Wenn man aber zurückfragt: Wie steht es demgegenüber mit den deutschen Vorstellungen von der Invasion?, so kann man ohne Uebertreibung feststellen, sie sind die gleichen geblieben. Sie haben sich im einzelnen vielleicht konkreter gestaltet, weil ein durchgeführter Kampf immer andere Anblicke bietet als nur ein vorhergedachter. Aber weder der Atlantikwall hat uns enttäuscht noch unsere klare Beurteilung aller Zwangsläufigkeiten des feindlichen Angriffsversuches. Nicht wir haben uns in dieses Abenteuer gestürzt, sondern unsere Gegner rannten an, weil sie nicht anders konnten und weil Moskau und Alljuda ihnen ihren Willen aufzwang. Auch weitere härteste Ausspitzungen der Kämpfe können uns an der Richtigkeit unseres Handelns nicht einen Augenblick irremachen.

Handwerk und Rüstung

Reichshandwerksführer Schramm und Ministerpräsident Köhler vor der badischen und elsässischen Handwerkerschaft

NSG. Auf einer von Gauhandwerksmeister Robert Roth geleiteten Tagung des badischen und elsässischen Handwerks sprach als Hauptredner der Reichshandwerksmeister Schramm. Von der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Vorkriegsjahre ausgehend, sagte er, man habe sich in Deutschland, um mit der Rüstungskapazität der anderen Schritt zu halten nicht dazu verleiten lassen dürfen, in die industrielle Gigantomanie der Amerikaner und Sowjets zu verfallen. Ohne der Großindustrie ihre Unentbehrlichkeit besonders für bestimmte Produktionszweige absprechen zu wollen, habe die fortschreitende Entwicklung des Krieges den Wert des Klein- und Mittelbetriebes im Handwerk in hervorragender Weise gezeigt. Man habe aus der Not eine Tugend machen gelernt. Aufgrund eingehender Untersuchungen durch Fachingenieure seien spezielle Arbeitsverfahren entwickelt worden, um einen großen Teil der technischen Fertigung in den Handwerksbetrieb zu legen. So habe die Masse der Kleinbetriebe Arbeitsergebnisse erzielt, die sich mit denen der Großindustrie nicht nur messen könnten, sondern sie oft noch überträfen. In qualitativer Hinsicht hätten die Handwerksbetriebe in zahllosen Fällen verbesserte Arbeitsmethoden gefunden, durch die oft mit alten Maschinen und fremdländischen Arbeitskräften ausgezeichnete Ergebnisse in der Fertigung erzielt und beträchtliche Einsparungen an Arbeitsstunden und Material erreicht worden seien. Die Arbeitsteilung sei heute allgemein zu einem Hauptprinzip erhoben worden.

Diese Umstellung habe selbstverständlich eine Umschulung des Handwerksmeisters bedingt, dem man habe klar machen müssen, daß es im Augenblick nicht darauf ankomme, dem Erzeugnis den Stempel der eigenen Persönlichkeit aufzudrücken. Wo die Kraft des Einzelnen nicht ausreiche, werde eine Anzahl gleichartiger Betriebe zu Produktionsgenossenschaften zusammengefaßt, die sich die personellen und technischen Möglichkeiten eines Großbetriebes zunutze machen könnten. Ein Vorzug des Handwerksbetriebes gegenüber dem industriellen liegt nach Ueberzeugung des Reichshandwerksmeisters, der selbst jahrelang sowohl im Handwerk wie in der Industrie tätig war, darin, daß in ersterem der Betriebsführer mitten unter seiner Gefolgschaft steht und die Arbeitsleistung des Einzelnen unmittelbar überblicken kann. Faulenzer dürften nirgends mehr geduldet werden, hier gelte es die Gesetze des totalen Krieges zu erkennen und unerbittlich anzuwenden.

Der Präsident der Gauwirtschaftskammer, Ministerpräsident Köhler, schickte seinen Ausführungen über fachliche Fragen einen persönlichen Appell an die seelische Haltung voraus. Jetzt sei die Stunde gekommen, in der sowohl unser Volk wie unsere Wirtschaft gewogen würden. Unsere Feinde hätten sich vorgenommen, uns mit ein paar Runden, in die sie das ganze Gewicht ihrer seit Jahren aufgestapelten Rüstungskraft legten, k. o. zu schlagen. Diese Runden gelte es durchzustehen. Der bisherige Verlauf der Invasion habe bereits erwiesen, daß unsere militärischen Vorbereitungen richtig gewesen seien.

Der ganze Kampf der Soldaten und ihre vorzüglichen Waffen würden aber nichts nutzen, wenn unser Volk in seiner Haltung versagen würde. Das sei bis zur Stunde nicht eingetreten und werde auch weiterhin nicht eintreten. Jeder Einzelne müsse das moralische Rückgrat seiner Umgebung bilden.

Mit besonderer Genugtuung stellte der Ministerpräsident fest, daß sich auch innerhalb seines Arbeitsbereiches ohne Uebertreibung sagen lasse, daß die weitere Absicht des Feindes, mit seinem Luftkrieg unsere Wirtschaft tödlich zu treffen, nicht verwirklicht worden sei. Wie durch ein Wunder habe sie sich immer wieder aus der Asche erhoben. Die Männer der Arbeit, Betriebsführer, Werkmeister und Arbeiter, verdienten vielfache Anerkennung für die Art, in der sie in ihren Werken daran gegangen seien, das Chaos einer Bombennacht sofort wegzuräumen und weiter zu arbeiten.

Der Redner untersuchte die Frage, inwieweit das Handwerk noch mehr in die Rüstung eingebaut werden könne. Tatsächlich sei heute kein Zweig mehr übrig, der nicht kriegswichtig sei. Um ein Beispiel zu nennen: Wenn niemand dem Arbeiter das Schuhwerk ausbessere, könne er auch nicht zur Farik gehen. Eine Primitivität müsse vorübergehend in Kauf genommen werden, anders sei nicht möglich, dem Ansturm der Primitivität des Ostens erfolgreich zu begegnen. Das gelte auch bei baulichen Planungen. Jede überflüssige Organisation sei vom Uebel. Kein Hilfsmittel, keine Maschine dürfe heute ungenutzt bleiben. Andererseits müsse man sich davor hüten, unnötig selbständige Existenzen zu vernichten.

Der Ministerpräsident fand herzliche Dankesworte für die Handwerkerschaft des Gaues für die große Hilfe, die sie in den am meisten durch den Bombenterror betroffenen Stadtgebieten geleistet habe. Er gab den Männern des Handwerks in Baden und Elsaß den Wunsch mit auf den Weg, sie möchten am Ende des Krieges sich ebenso sagen können, sie hätten ihre Pflicht getan, wie der Soldat am Abend eines schweren Kampftages.

Maul- und Klauenseuche überwunden

Deutsche Großtat zur Rettung der Viehbestände Europas

Die Maul- und Klauenseuche gehört zu den ansteckendsten aller menschlichen und tierischen Seuchen. Noch bis vor einigen Jahren pflegte sie in verheerenden Wellen über ganz Europa hinwegzurasen und die Rindviehbestände zu dezimieren. Den letzten derartigen großen Seuchenzug mußte Europa in den Jahren 1937 bis 1940 über sich ergehen lassen. Allein für die deutsche Landwirtschaft wurde ein Schaden von 1½ Milliarden RM. errechnet.

Der Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche wurde in Deutschland seit den Tagen von Robert Koch geführt. Die Namen so bekannter Forscher wie Löffler und Uhlenhuth sind mit ihm verbunden. Der Durchbruch zur entscheidenden Bekämpfungsmethode aber gelang erst in den letzten Jahren Professor Dr. Waldmann, dem Präsidenten einer Reichsforschungsanstalt zur Bekämpfung von Tierseuchen. Er entwickelte einen Schutzimpfstoff (Vakzine), der eine aktive Immunisierung der Rinder in großen Ausmaßen ermöglichte. Seinem Verdienst ist es zu danken, wenn auch die letzte große Seuchenwelle gebrochen werden konnte und wenn heute nur noch vereinzelt Krankheitsherde vorhanden sind. Fast alle europäischen Länder haben sich diese Errungenschaft zu eigen gemacht und sind dadurch auch von der Maul- und Klauenseuche frei geworden. Deutschland hat damit eine neue Großtat für Europa geleistet.

Bei einer Feierstunde, die dem 25jährigen Dienstjubiläum Prof. Dr. Waldmann galt, trat die Bedeutung des großen Erfolges in der Bekämpfung der Tierkrankheiten in Erscheinung. Der Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär für das Gesundheitswesen im Reichsministerium des Innern, Dr. Conti, der die Grüße des Reichsführers ϟϟ und Reichsministers des Innern überbrachte, erklärte, der Gesundheitszustand des deutschen Volkes könne niemals ohne gesicherte Ernährung auf der Höhe gehalten werden. Ein lebenskräftiger Viehbestand sei die Voraussetzung der Volksernährung. Die Niederringung der Tierseuchen sei deshalb eine kriegswichtige Tat.

Den Entwicklungsumgang des Kampfes gegen die Maul- und Klauenseuche, der das bisherige Lebenswerk Prof. Waldmanns umschließt, behandelte der Reichsärzteführer und Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Prof. Dr. Weber. Er stellte fest, daß die Arbeiten Waldmanns der gesamten Virusforschung eine Fülle neuer Erkenntnisse geschenkt habe, die wissenschaftlichen Erfolge könnten die Schlagkraft des Heeres unterstützen, ebenso wie sie die Ernährungsbasis des deutschen Volkes verstärkten. Viele Millionen Rinder in Deutschland und in fast allen europäischen Ländern sind durch den neuen Immunisierungsimpfstoff vor der gefährlichen Seuche bewahrt worden. Die Impfstofferzeugung nach dem Verfahren von Prof. Dr. Waldmann ist so gesteuert worden, daß es bei einem Neuauftreten der Seuche möglich sein wird, der verheerenden Welle vor den deutschen Grenzen Einhalt zu gebieten. Es gelang auch, ein wirtschaftlich tragbares Verfahren der Serumherstellung auszuarbeiten und mehrere Impfstoffgewinnungsanstalten in den verschiedensten Teilen des Reiches zu errichten. Prof. Dr. Weber erklärte abschließend, dem Forscher gebühre nicht nur der Dank Deutschlands, sondern der ganzen Welt.

In einer Reihe Glückwunschansprachen, darunter auch eine Ansprache des Generaloberstabsveterinärs Prof. Dr. Schulze, des Veterinärinspekteurs im Oberkommando des Heeres wurden die Forschungserfolge des Jubilars und der von ihm geleiteten Anstalt eingehend gewürdigt.

Für Küche und Garten

Salattunke zeitgemäß und vielseitig

ZdR. In diesen Wochen lachen uns aus allen Schaufenstern der Gemüsegeschäfte wieder frische Salatköpfe an. Wir können unseren Vitaminhunger stillen, und nach Herzenslust Grünes essen. Die Salattunke braucht uns dabei auch heute gar keinen Kummer machen. Wir können nicht nur die Geschmackstoffe der Marinade durch die verschiedenen Würzkräuter abwechslungsreich gestalten, sondern auch die Grundstoffe ändern.

Aus ⅛ Liter Milch, Sauer- oder Buttermilch, etwas Essig, evtl. Zucker, geriebene Zwiebel, feingehackte Kräuter und eine Prise Salz kann man eine sehr gut schmeckende Marinade herstellen. Wer das Pikante liebt, mischt noch ein bis zwei Teelöffel Senf unter. Diese Salattunke paßt zu allen grünen Salaten u. Gemüsefrischkost.

Wer Quark zur Verfügung hat, gibt von diesem ca 2 Eßlöffel durch ein Haarsieb und schlägt ihn mit etwas Milch und Essig schön schaumig. Salz, feingehackte Zwiebel und grüne Kräuter setzt man nach Geschmack zu.

Die Salattunke mit Oel und Essig, wie wir sie im Frieden machten, ändern wir im Rahmen unserer Kriegsmöglichkeiten geschickt um. Wir verschlagen 3 Eßlöffel Oel tüchtig mit dem Schneebesen und mischen unter dauerndem Schlagen langsam ½ Liter Essig, ½ Liter abgekochtes abgekühltes Wasser, 1 Eßlöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker, 1 Eßlöffel Maggi und einen Teelöffel Senf unter. Das Ganze läßt sich tadellos in gut verkorkter Flasche verwahren. Selbstverständlich vervollständigen wir auch diese Marinade noch mit feingehackter Zwiebel und frischen Kräutern.

Wer Nüsse besitzt, kann die 3 Eßlöffel Oel durch ¼ Pfund Nußkerne ersetzen, das Fett der Nüsse gebraucht gar nicht lange, um von der Flüssigkeit ausgezogen zu werden. Bei beiden Arten der gestreckten Oeltunken, muß man natürlich vor Gebrauch die Flasche gut durchschütteln.

Zu besonderen Gelegenheiten können wir den Salat auch einmal mit einer gekochten Mayonaise anmachen. Wir gebrauchen dann an Zutaten ¼ Liter Milch, 25 g Mehl, 1 Ei oder Eiaustauschstoff, 1 Eßlöffel Oel oder Margarine, 2 bis 3 Eßlöffel Essig oder Zitrone, Salz, Senf und Zucker.

Und zwar werden alle Zutaten außer Senf und Zucker kalt verquirlt. Nachdem die Mayonaise einmal aufgewallt ist, läßt man diese abkühlen und rührt ab und zu um, damit sich keine Haut bilden kann. Mit Senf und Zucker wird pikant abgeschmeckt.

In ländlichen Haushalten ist dann auch noch eine Salattunke mit Speck sehr beliebt. Die Zutaten sind die üblichen, nur nimmt man statt des Oels 50 g Speck, die man in kleinen Würfeln ausbrät.

Zwischen 7erlei Salattunken können wir wählen, von den vielen Geschmacksveränderungen durch unsere Würzkräuter ganz zu schweigen. Es braucht und darf also kein Salatkopf welk werden.

Auf Kosten Englands

Kanadische Getreidelieferungen an die USA.

Immer mehr seien die USA. in der letzten Zeit auf kanadische Getreidelieferungen angewiesen, berichtet die französischsprachige kanadische Zeitung „La Presse". Diese Lieferungen erfolgten immer stärker auf Kosten Englands. Nach amtlicher kanadischer Mitteilung sei Kanada bereit, auf dem Schiffsweg bis zum 1. Juli d. J. 65 Millionen Scheffel Getreide und weitere 40 Millionen bis Ende Juli mit der Eisenbahn an die USA. zu liefern.

Du wilde, schöne Donau!

Ein Roman aus dem Leben der Donauschiffer
Von ALEXANDER von THAYER

Urheberrechtsschutz: Horn-Verlag, Berlin SW 11

2 (Nachdruck verboten)

Wenn man Grete Weißberger genauer betrachtet, kann man feststellen, daß der traurige, etwas müde Zug ganz und gar nicht zu dem frischen Gesichtchen paßt.

„Hast du geweint, Grete?" Franz fragt es, und aus seiner Frage klingt Teilnahme und Kameradschaft.

Sie antwortet nicht. Also ist es so.

„Und warum?" will er wissen, die Frage klingt so vorsichtig und leise.

„Es ist nichts," gibt Grete zurück.

„Nichts? Also wegen der Sache von neulich?"

Gretes Lippen streichen über ihren Zeigefinger, den sie dann an den Mund des Steuermanns hält. Franz weiß, hinter der Herbheit verbirgt sich bei dem Mädchen eine unendliche Zartheit.

Er schließt einen Augenblick seine Augen und denkt an die Stunden damals in Weißenkirchen, in der Wachau. Sie waren in einem der vielen blühenden Gärten gesessen, hoch über dem Strom, der sich unter den Berghängen durch die Engen preßt. Sie hatten beide einige Stunden frei bekommen, während der Dampfer vor dem kleinen Dorfe lag und auf die Ausflügler wartete, die hinauf zu den Burgen und Ruinen gestiegen waren.

War es die Zärtlichkeit, die aus den blauen, sanften Augen strömte, und die unbewußte Sehnsucht? War es die Wärme, die aus dem goldgelben Wachauer Wein in seine Adern strömte? Franz Schönberger hatte Grete in seine Arme genommen und geküßt. Nicht wild und ungebärdig, nicht in einem plötzlichen Aufwallen seines jungen Blutes. Er hatte das junge Mädchen geküßt aus Zärtlichkeit, aus Rührung über diese klaren, sanften Augen. Es war so wundervoll, ihr mit der Hand über dieses weiche, leuchtende Haar zu stricheln, und es war so glücklich und traurig machend zu gleicher Zeit, wenn sie an seine Schulter gelehnt eines der wehmütigen deutschen Lieder sang, wie sie in der Wachau von Schiffermädchen gesungen werden.

Er hätte es nicht tun dürfen, das hat Franz Schönberger seit damals gefühlt. Es war unrecht, sehr unrecht. Am anderen Tage hatte etwas zwischen ihnen beiden gestanden, etwas Trennendes. Er hatte Grete geküßt und er begehrte sie nicht, nicht so, wie man ein Mädchen begehren muß, ein Mädchen, ohne das man nicht leben kann . . .

„Sei mir nicht böse, Franz," sagt Grete jetzt und richtet ihre Augen auf ihn. „Ich weiß ja, daß ich ein dummes Ding bin. Ich muß halt immer wieder an damals denken, an den Garten in Weißenkirchen. Es ist dumm darüber zu weinen. Ihr Männer wißt nicht, was so etwas für uns bedeutet!"

Franz streichelt die Hand Gretes und beruhigt ihre leichte Erregung. Er sieht ihr in die Augen, sieht, wie sie diese schließt, daß ihre langen, seidigen Wimpern fast die Wangen berühren.

Ich hätte es nicht tun dürfen, wirklich nicht, denkt er wieder. Es würde nicht mehr geschehen, nie wieder . . . schwört er sich. Das ist er diesem Mädchen schuldig. Er kennt sie, die Tochter eines kleinen Beamten, schon seit Jahren. Als ihr Vater gestorben ist, hat sie bei der Schiffahrtsgesellschaft die Stellung als Kammermädchen bekommen, auf Empfehlung eines Onkels, der Kapitän war. Sie hat noch froh sein müssen, daß sie im Oesterreich jener Zeit überhaupt in einem Beruf untergekommen ist.

Er muß auf sie acht geben, ganz gewiß. Ihre Eltern haben mit seinen Eltern in demselben Haus gewohnt, Jugendgespielen sind sie auch gewesen.

Der Duft ihres Haares schlägt ihm entgegen. Grete bewegt sich nicht, sie sieht auf den Strom, der an der Bordwand vorbeirauscht.

Der Dampfheuler der „Isar" stößt jetzt drei langgezogene Töne hervor. Ich fahre nach rückwärts, heißt dies in der Sprache der Schiffe. Am Ufer liegt der ungarische Expreßdampfer „Königin Elisabeth", der sich eben bereit macht, umzudrehen, ein schwieriges Manöver bei der starken Strömung, die mit mehr als zehn Kilometer Geschwindigkeit dahinfließt.

In fünf Minuten muß jetzt die „Isar" bei der Station sein. Mehr als 1400 Fahrgäste sollen dort an Bord genommen werden. In der Küche des Dampfers herrscht schon Hochbetrieb, auf dem langen Herd brodelt Dampf, und Köche in weißen Hauben stehen hinter ihren Töpfen. Auf den langen Gängen, die nur von den Glasfenstern in den Maschinenraum unterbrochen werden, eilen Bedienstete hin und her, eine Kammerfrau zählt ihre Wäsche nach, im großen Speisesaal werden die Tische gedeckt.

Bald müssen die Schiffsangestellten dem Ansturm der Fahrgäste stand halten, tausend Fragen beantworten, Kabinen zuweisen, im Speisesaal bedienen.

Wie unendliche Reihen aufglänzender Perlenschnüre glitzern die Lichter der Donaubrücken herüber zum Vorschiff der „Isar"

Franz erzählt von dem bevorstehenden Besuch des Inspektors. Grete neigt sich dem Steuermann zu und lehnt ihren Kopf an seine Schulter.

„Ich möchte dich noch etwas fragen, Franz."

„Bist du nicht zu müde dazu?" wehrte er leise ab.

„Werde ich noch einmal im Leben glücklich werden können? Seit Mutters Tod habe ich den Glauben daran verloren."

„Du bist ein Närrchen" sagte er. „Sicher wirst du es. Jeder Mensch wird glücklich, wenn er es nur ernstlich will. Sieh, wir legen an, hier ist schon der Ponton!"

Grete richtet sich auf.

„Jetzt kommt der Besuch vom Inspektor. Bekommst sicher Gehaltsaufbesserung, Franz. Oder wirst gar erster Steuermann auf dem großen Expreßdampfer zum schwarzen Meer . . ."

— — — — —

Franz wird nicht aufgebessert und wird auch nicht erster Steuermann auf den großen Eilschiffen. Es kommt immer alles anders, als wir denken.

In der Reichsbrückenstation kommt Inspektor Weingartl an Bord der „Isar". Er macht ein sehr ernstes Gesicht, gar kein frohes. War stets seinen Schiffsleuten wie ein Vater und kein brummiger Vorgesetzter. Ein Vater, der sich für seine Kinder sorgt und ihnen doch nicht immer helfen kann gegen die Tücken des Schicksals.

„Ich habe euch eine traurige Botschaft zu bringen, Leute," beginnt er, nachdem sich auf Befehls des Kapitäns alle um ihn versammelt haben.

„Ihr wißt ja, wie es um Oesterreich steht. Die Arbeitslosigkeit, der schlechte Geschäftsgang, Geldmangel an allen Orten und Enden verlangen Einschränken, Abbauen und Sparen. Das muß leider unsere Devise sein. Der Passagierverkehr auf der oberen Donau geht immer mehr zurück. Immer mehr Schiffe liegen auf, und jene, die noch fahren, müssen halbleer stromauf dampfen. So hat sich unsere Gesellschaft entschlossen, den Dampfer „Isar" zu verschartern. An eine ausländische Gesellschaft. Dafür stellen wir zwei Motorfrachtschiffe neu in den Dienst. Die älteren Angestellten werden auf ein anderes Schiff übernommen. Für Bedienungspersonal haben wir leider keine Verwendung. Und die jüngeren Steuerleute müssen halt sehen, ob sie im Ausland etwas finden. Es ist traurig, Leute, aber es läßt sich nicht ändern. Habe selbst mit der Direktion gesprochen. Man hat uns eine staatliche Subvention verweigert . . ."

So spricht der alte weißhaarige Inspektor.

Auf der Liste der Abgebauten stehen auch Franz Schönberger und Grete Weißbacher!

II.

In der Kneipe „Zur Donaunixe" geht es hoch her. Immerfort kommt neuer Zuzug aus dem Prater. Der Geruch menschenbewohnter Keller und übervölkerter Häuser liegt um das Viertel. Im August 1937 gibt es dreimalhunderttausend Arbeitslose in Wien.

Die Ausstellungsstraße ist das Vergnügungszentrum des Praters mit ihren Bierhäusern, Gulaschhütten und Karussells. An Holzmasten, die mit Fahnen geschmückt sind, hängen Transparente und Reklameaufschriften. Im Hintergrund dreht sich das Riesenrad, eine hundert Meter hohe Eisenkonstruktion mit mehr als vierzig straßenbahngroßen Waggons. Aus allen Kneipen und Bierhäusern schallt die Musik von Orchestrions und Lautsprechern.

Der Ober der „Donaunixe", in jeder Faust zehn Krügel weißschäumenden Schwechater Bieres, schiebt sich durch die Tische. Franz Schönberger kann von seinem Platz aus durch das Fenster auf die Straße sehen. Die Häuser sind grau und ohne Verputz, verwahrlost. Auf den Balkons bläht sich die zum Trocknen aufgehängte Wäsche.

Am Kai liegen die Schleppdampfer. Man benützt die Liegezeit, um die Feuerungen zu überholen, durchgebrannte Roste zu ersetzen, die Packungen an den Dampfrohren zu erneuern. Kessel auszuklopfen. Wer sich auf ein paar Stunden freimachen kann, läuft hinüber in die „Donaunixe", Bayern, Wiener, Ungarn, sitzen hier an den Tischen dicht beisammen mit Bulgaren und Serben, Rumänen und Tschechen.

Vater Zeisl muß selbst mithelfen, all die Schiffsleute zu bedienen. Beladen mit Bierkrügeln läuft er zu den Tischen.

Die bemalten Scheiben des Orchestrions flammten rot auf, die Gesichter verschwimmen in dem dicken Tabaksqualm. Das billige Parfum der Mädchen wirkt heiß und betäubend auf die Männer, die drei, vier, manche auch sechs Wochen Fahrt hinter sich haben. Ihre Gesichtsfarbe zeigt den rotbraunen Bronzeton, den nur das Wasser gibt.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 20 Juni. (Fabrikant W. Melke †) Rasch und unerwartet für Familie, Gefolgschaft und Bekanntenkreis wurde Fabrikant Willy Melke durch den unerbittlichen Tod aus einem arbeitsreichen Leben herausgerissen. Seine Wiege stand in Berlin, wo er am 9. April 1885 das Licht der Welt erblickte. Alle guten Eigenschaften des echten Berliners, wie Scharfblick, Fleiß und Tatkraft durfte er sein Eigen nennen. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er den Beruf als Feinmechaniker und hat sich durch unermüdlichen Fleiß rasch vorwärts gearbeitet, daß er im Alter von 21 Jahren bereits Werkmeister und bald darauf Betriebsleiter in einem heute mit der A.E.G. verschmolzenen größerem Werk in Berlin geworden war. 1917 schloß der Verstorbene in Berlin den Ehebund mit Erna geb. Kuno, mit der er Freud und Leid des Lebens teilte. Aus dieser harmonischen Ehe entstammte ein Sohn, der zur Freude und Genugtuung ganz in den Fußstapfen des Vaters wandelte und sein verständnisvoller Mitarbeiter geworden war. Nachdem W. Melke einige Jahre als Fabrikdirektor in Freiburg und in Frankfurt a. M. selbständig tätig gewesen war, siedelte er im Jahre 1932 nach seinem jetzigen Wirkungskreis über. Hier fand er nun die größere Betätigung, die den mit reicher Initiative ausgestatteten klugen Kopf auch vor anfänglichen Rückschlägen und schweren Enttäuschungen, die ihm nicht erspart blieben, keineswegs zurückschrecken ließen. Die „Frako" Condensatoren- und Apparaturen-Fabrik W. Melke erlebte unter seiner genialen Leitung und Geschäftsführung einen hohen Aufschwung. Betriebsführer und Gefolgschaft arbeiteten unter seiner vorbildlichen Leitung in echt nationalsozialistischer Gemeinschaft zusammen. Der in früheren Jahren so kerngesunde Mann gönnte sich nach einem schweren Bronchialkatarrh keine ihm dringend angeratene Erholung wegen der durch den Krieg notwendig gewordenen Mehrarbeit in seinem Fabikbetrieb. So verschlimmerte sich sein Leiden derart, daß er das Krankenhaus aufsuchen mußte, wo er trotz sachkundiger Behandlung und rührender Pflege am Dienstag den 13. Juni ohne harten Todeskampf im Alter von 59 Jahren 2 Monaten 4 Tagen sanft verschied. Sein Name und sein Wirken wird unvergessen bleiben. — Die Einäscherung der sterblichen Hülle fand unter zahlreicher Beteiligung der Gefolgschaft und Bekannten in feierlicher Weise in Freiburg statt. Erhebende Orchestermusik und künstlerisch vollendeter Sologesang umrahmten die Ansprachen zur letzten Ehrung des verdienstvollen Mannes. Zwei Betriebsangehörige legten prächtige Kränze als Abschiedsgruß an der Bahre nieder.

Emmendingen, 20. Juni. Das am Sonntag abend in unserm schönen Stadtgarten in Aussicht gestellte Konzert zu Gunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte eine erwartungsfrohe Menge von Zuhörern angelockt, kein Wunder auch, sind doch die Leistungen beider Tonkörper, welche das gutgewählte Programm zur Durchführung brachten, seit Jahren aufs beste bekannt und gewürdigt. Unter den Besuchern befanden sich auch viele Insassen des hiesigen Reservelazaretts, die der Einladung als Ehrengäste gern gefolgt waren. Der Kreismusikzug (Stadtmusikkapelle) eröffnete die Vortragsfolge mit den schmetternden Klängen des Marsches „Klar zum Gefecht" von H. L. Blankenburg. Die Sängerrunde unter dem Taktstock ihres Dirigenten F. Schneider ließ sich anschließend mit dem Chor „Glocken über Deutschland" hören und ließ, nachdem die Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla" von G. Rossini durch den Kreismusikzug verklungen war, die beiden Chöre „Der Spielmann vom Rhein" von F. Gellert und „Rheinglaube" von H. Sonnet folgen. Für die übrigen von ihr bestrittenen Programmnummern hatte sich die Sängerrunde hauptsächlich für das Volkslied entschieden, deren Reihe mit dem Scheffellied „Wohlan die Luft geht frisch und rein" in der Vertonung von H. Lang abschloß. Der Kreismusikzug brachte weiter das Intermezzo „Sefira" von L. Liebe, den Walzer „Verschmähte Liebe" von P. Linke und schloß ihrerseits mit den Märschen „Die Welt ist so schön" von O. Jünger und „Per aspera ad Astra" von E. Urbach das Konzert. Man muß es unserer wackeren Stadtmusikkapelle immer und immer wieder hoch anrechnen, daß sie unter der Leitung von Musikdirektor A. Lühmann trotz der Ungunst der Kriegsverhältnisse ihre Spielstärke behält und mit hohen Leistungen aufwartet. Beiden Tonkörpern wurde für ihre Vorträge wohlverdienter Beifall zuteil.

Jungen vom Jahrgang 1927. In den amtlichen Bekanntmachungen der vorliegenden Ausgabe macht der Reichsminister der Luftwaffe und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General für Nachwuchs Luftwaffe, auf einen wichtigen Meldetermin aufmerksam. Danach läuft für den Jahrgang 1927 die Meldefrist als Offizier-Bewerber der Luftwaffe am 30. Juni 1944 ab.

Teningen, 19. Juni. Auf dem Rathaus wurden folgende Fundsachen abgegeben u. nicht abgeholt: 1 Schlüssel, 1 weißes Sporthemd, 1 Paar hellbraune Kindersöckchen, 1 Peitsche, 1 Geldschein (1.— RM), 1 Geldbeutel mit 12,91 RM Inhalt, 1 Füllfederhalter, 1 Geldbetrag von 1.70 RM, 1 Kinderfausthandschuh, 1 leerer Geldbeutel, 1 blauer Arbeitskittel, 1 brauner Geldbeutel mit Inhalt, 1 blaue Männerschürze, 1 Geldschein (5.— RM).

Teningen, 19. Juni. Ihren 85. Geburtstag feierte heute Frau Luise Froß, Adolf-Hitler-Straße 11, bei guter geistiger Gesundheit. Die Jubilarin erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und nimmt an allen Geschehnissen noch regen Anteil. Gesundheitlich wünschen wir, daß es ihr besser gehen möge.

✠ **Herbolzheim**, 19. Juni. Leutnant Fritz Hüglin, der sich wegen einer schweren Verwundung an der Ostfront zurzeit in einem Heimatlazarett befindet, wurde Anfangs Mai d. J. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Parteiamtliche Mitteilungen

Dienstbefehl der Motorschar I Emmendingen. Am Mittwoch, den 21. Juni tritt die gesamte Motorschar I Emmendingen pünktlich um 8 Uhr in tadelloser Uniform zum technischen Dienst auf dem Festplatz an. Der Scharführer.

Befehl der HJ. Bann 731 Emmendingen. Am Mittwoch, den 21. Juni, um 15 Uhr treten die Singscharen des Jungvolkes und der Jungmädel zur Probe auf dem Festplatz an.

NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk Emmendingen. Am Mittwoch, den 21. Juni, abends 8 Uhr findet im „Markgrafen" (Raum der Gemeinschaftsküche) unser Pflichtabend statt. Die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Ganter wird zu uns sprechen. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder, sowie der evakuierten Frauen.

Blick über den Kaiserstuhl

Endingen, 19. Juni. Wiederholtes Pech hatte in letzter Zeit unser Mitbürger Kupferschmiedmeister Karl Löffler. Kaum von einer Fußverletzung genesen, explodierte ihm ein Schweißapparat, dessen einzelne Teile fortgeschleudert wurden. Löffler hatte dabei Glück im Unglück, daß er infolge eines Gespräches zur Seite trat und nur am rechten Arm getroffen wurde, der ihm gebrochen wurde, andernfalls wäre er kaum mit dem Leben davon gekommen. Wir wünschen dem allseits beliebten Meister baldige Genesung.

Wyhl, 18. Juni. Bei den letzten sportlichen Wettkämpfen von Jungvolk und Jungmädel waren den zum Teil ganz erhebliche Leistungen erzielt. Siegfried Mamier stand beim Jungvolk mit 239 Punkten an der Spitze. Zu den zehn besten gehören ferner Walter Flamm, Otto Stößler, Helmut Bauer, Anton Schwörer, Bruno Flamm, Friedbert Blum, Gottfried Röttele, Anton Trutt, Walter Karle und Franz Blum. Die Spitze bei den Jungmädeln erreichte Marie Schwörer mit 204 Punkten. Als nächste folgten Helene Ritter, Luzia Bauer, Frieda Bub, Anneliese Flamm und Rosa Lamprecht. Standortsiegerin beim BDM. wurde Agnes Herz mit 263 Punkten. Ihr folgte **Margarete Hügle, Adelheid Ritter, Lydia Bub,** Liselotte Mamier und Gerta Stegle.

Sportschau

Erster Höhepunkt der deutschen Fußballspielzeit 1943/44 war am Sonntag das 5. Kriegs-Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zwischen dem Dresdner SC und dem LSV. Hamburg. Die Sachsen als Titelverteidiger kamen auch diesmal wieder gegen die Soldaten aus Hamburg mit einem 4:0-Erfolg zum Titel. Die Dresdner spielten in der ersten Halbzeit zwar noch etwas verhalten, obgleich schon hier ihre größere technische Reife und ihre Spielerfahrung gegenüber den Hamburgern klar in Erscheinung trat. Nach dem Wechsel wird diese Ueberlegenheit immer offensichtlicher und findet dann auch zahlenmäßig ihren Niederschlag. Erleichtert wurde den Sachsen der Erfolg noch durch das Versagen der Hamburger Hintermannschaft, die gerade im zweiten Spielabschnitt manche Lücken zeigte. Die Dresdner haben ihre zweite Meisterschaft verdient gewonnen. Die Tore schossen Voigtmann (2), Schön und Schaffer.

Die Vorschlußrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft brachte die beiden erwarteten Ergebnisse: Der LSV. Hamburg schlug den VfL. Haßloch mit 12:6 Toren, während die SGOP. Berlin über Reinecke Brieg mit 15:5 Toren erfolgreich blieb.

In Freiburg konnte am Sonntag Dornberger-Freiburg seinen vorjährigen Titel als Gaumeister im Einer-Straßenfahren erfolgreich gegen sechs Mitbewerber verteidigen. In einem rasanten Endspurt siegte er mit 5/10 Sekunden Vorsprung vor Svezina-Mannheim. Die Zeit des Siegers betrug für die 62 Km. lange Strecke 1.36,5 St.

Filmschau

Zentral-Theater Emmendingen

Das neue Wochenprogramm bringt den Film „Schwarz auf Weiß". Es ist wieder einer jener mit heiterer Liebenswürdigkeit bestrichenen Wien-Filme, die stets und überall frohen Herzens aufgenommen werden. Man lacht, man schmunzelt und trägt eine Portion gute Laune heim; die der Hexenmeister Film in keckem Uebermut uns angezaubert hat. Daß die drolligen Ueberraschungen nicht abreißen, dafür hat Fritz Koselka gesorgt, der auch die Idee für dieses amüsante Filmlustspiel hatte.

Der Rundfunk am Mittwoch, 21. Juni

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Werkstoffkunde zum Hören und Behalten: Stahl und Eisen; 11.30—12 Uhr: Die bunte Welt (Zeitfunkberichte); 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 15—15.30 Uhr: Kleines Konzert; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—17 Uhr: Melodien aus beliebten Operetten; 17.15—18.30 Uhr: Bunte Unterhaltungsmusik; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21 Uhr: Heitere Melodienfolge: Musik um Tiere; 21—22 Uhr: Die bunte Stunde: Ein Spiel um Liebe mit bekannten Operettenmelodien.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Brahms, Girnatis und Busoni, Klavierkonzert A-Dur von Mozart (Solist: Erik Then-Bergh); 20.15—21 Uhr: Kammermusik von Johannes Brahms, gespielt von Heinrich Geuser (Klarinette) und dem Hofmann-Quartett; 21—22 Uhr: Johann Sebastian Bach, ein Bericht seines Lebens.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todesanzeige

Am 13. Juni starb nach kurzer aber schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Konrad Kohler

Bierbrauer

im Alter von 72 Jahren.
Die Beerdigung fand in aller Stille statt.
Wir danken allen, die ihn während seiner Krankheit besuchten und ihn auf seinem letzten Gang begleitet haben sowie für mündliche und schriftliche Beileidsbezeugungen.

Maleck, den 19. Juni 1944

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Kohler geb. Buderer **und Kinder**

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Betr. Tabakwaren für ausländische landwirtschaftliche Arbeiter

In Abänderung der Bekanntmachung vom 12. Juni 1944 wird bestimmt, daß **alle** Orte des Kreises Emmendingen nur durch die Firma **Fritz Epple** in **Waldkirch** beliefert werden. Alle Bestellungen sind also nur dorthin zu richten.

Emmendingen, den 19. Juni 1944
Der Landrat — Wirtschaftsamt.

Bekanntmachung

des Bürgermeisteramts Teningen

Um eine reibungslose Abwicklung der Lebensmittelkartenausgabe zu ermöglichen, werden dieselben am kommenden Donnerstag, den 22. Juni wie folgt ausgegeben:

Von 7—9 Uhr die Straßen nach den Buchstaben A—G;
Von 9—11 Uhr die Straßen nach den Buchstaben H—N;
Von 11—13 Uhr die Straßen nach den Buchstaben O—Z.

Die Reihenfolge ist unbedingt einzuhalten.
Teningen, den 19. Juni 1944
Der Bürgermeister

Bekanntmachung

Eierverteilung

Für die Zeit vom 29. Mai bis 25. Juni 1944 werden auf den Abschnitt a des Bestellscheines 63 der Reichseierkarte

3 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Eine bestimmte Ausgabezeit wird nicht festgelegt. Die Eier sind jeweils sofort nach Eingang vom Kleinverteiler an die Verbraucher auszugeben und diese sollen die Eier alsbald nach Belieferung ihres Kleinverteilers abholen. Bei verspätetem Eintreffen der Eier behält der Abschnitt auch über seine Laufzeit hinaus Gültigkeit.

Emmendingen, den 20. Juni 1944
Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B

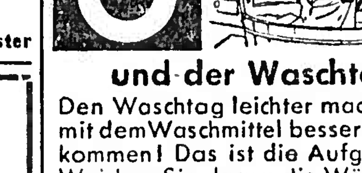
Unsere Freude ist groß!
Am 6. Juni 1944 wurde unser erstes Kind geboren. Wir taufen es
HANS HEINRICH
Frau Rosa Hamann geb. Kunzweiler
Franz Josef Hamann Hauptfeldwebel der Luftwaffe
Emmendingen, Lammstraße 25

Am 8. Juni ist unser
EDGAR WILLI
angekommen.
In dankbarer Freude:
Emma Zäuner geb. Haas
Uffz. Willi Zäuner z. Zt. Fürth
Emmendingen, Bahnhofstraße 15a

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN" pfleglich behandeln,
denn wir können z.Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN
NÜRNBERG



3 und der Waschtag!
Den Waschtag leichter machen, mit dem Waschmittel besser auskommen! Das ist die Aufgabe. Weichen Sie darum die Wäsche über Nacht mit CLARAX ein, spülen Sie hinterher mit OMIN und waschen Sie Berufswäsche und stark verschmutzte Küchentücher mit USAL. Auch Sie werden die drei neuen Sunlicht Waschhelfer loben.
CLARAX OMIN USAL
VON SUNLICHT

Es ist kein Geheimnis mehr
daß Hühner, welche von Ungeziefer geplagt werden, jährlich 20 bis 80 Eier weniger legen und die Eier oftmals statt in das Nest an unbekannte Stellen legen. In „Ewaol-Desinfektions-Oxydstaub-Bad" der Ewaol-Fabriken, Bielefeld ist ein wirksames Mittel gegen Federmilben, Läuse und dergleichen geschaffen.

Eine Summe
wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen bürgt für die Güte von
NESTLE
KINDERNAHRUNG
Darum sparsam verwenden!
Deutsche A.G. für NESTLE Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main

Biete neue, schwarze **Damen-Lederhalbschuhe** mittl. Absatz Gr. 38, suche **Halbschuhe** gleich welcher Farbe Größe 37
Emmendingen Kandelstraße 20

Biete 1 Paar **Herren-Arbeitshalbschuhe** Größe 41, wenig getragen, suche Größe 42/43 oder **Fahrradmantel**
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 5742

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Dienstag, 20. Juni, 8 Uhr bis Donnerstag
HANS MOSER
ELFRIEDE DATZIG
HANS HOLT
Schwarz auf Weiß
In fröhlich-beschwingten Bildern erzählt dieser heitere Film die Liebesgeschichte eines Bäckermeisters-Töchterlein, das erst nach schwierigen Umwegen ihren feschen Schornsteinfeger heiraten darf.
Jugendliche üb. 14 Jahre Zutritt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81, sucht:
Kraftfahrer und Kraftfahranlernlinge.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung über das zuständige Arbeitsamt.

Begabte junge Mädchen über 17 Jahre zur Ausbildung als
Stenotypistin oder Maschinenschreiberin
in dreimonatigen Kurzlehrgang von Ind. Unternehmen Mitteldeutschlands gesucht. Nach Abschluß des Lehrganges erfolgt Ansatz in den einzelnen Abteilungen des Werkes. Pflichtjahr muß abgeleistet sein. Unterbringung im Frauenwohnheim. Entlohnung ab Lehrgangsbeginn. Bewerbungen sind einzureichen unter T 870 an Midag, Dresden A. 1.

Den anderen auch etwas gönnen!
Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfreien Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Offizier in der Luftwaffe!

Wichtiger Meldetermin für Offizierbewerber

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 zur freiwilligen Meldung als Offizierbewerber der Luftwaffe auf. **Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944.** Den Freiwilligen des Jahrganges 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offizierbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1: für Offizierbewerber der Luftwaffe, (8) Breslau, Hindenburg-Platz 13;

Annahmestelle 2: für Offizierbewerber der Luftwaffe (20) Hannover, Escherstraße 12,

Annahmestelle 3: für Offizierbewerber der Luftwaffe (13b) München 39, Jungfernturm-Straße 1;

Annahmestelle 4: für Offizierbewerber der Luftwaffe (12a) Wien XVIII, Schopenhauerstraße 44-46; **Bewerber für die Ingenieuroffizier-Laufbahn** (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt);

Annahmestelle 5: für Offizierbewerber der Luftwaffe (15) Bad Blankenburg/Thüringen. **Bewerber für die Sanitätsoffizier-Laufbahn** (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt) wenden sich an den zuständigen Luftgauarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitätsoffiziere der zuständige Luftgauarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe
General für Nachwuchs Luftwaffe

Die nächste
Mutterberatung
in Emmendingen findet am Donnerstag, den 22. Juni 1944, um 14 Uhr in den Räumen der Ortsgruppe der NSV. Oberstadt, Adolf-Hitler-Platz 15, statt

Ein Paar **Damenhalbschuhe** Gr. 38, gegen eben solche Gr. 39 zu tauschen gesucht. Anzusehen n. 19 Uhr
Frau Grund Emmendingen Karlfriedrichstraße 42

Junge Frau (Freiburgerin) mit 2 Kindern sucht für sofort oder später
2-3 Zimmer
mit Küche, möbliert oder unmöbliert. Schriftliche Angebote unter Nr. 5739 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer hilft uns? Suchen für 2 Wochen zwei
Handwerker
(Maurer u. Zimmermann). Essen i. Haus. Adresse zu erfr. in der Gesch. ds. Bl. 5738

Gebrauchtes **Küchenbüfett** zu kaufen gesucht. Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 5741

Eine 35 Wochen trächtige
Kuh
mit dem 3. Kalb zu verkaufen.
Köndringen Adolf-Hitler-Str. 1

Von Fliegerkind (Ferienkind)
Regenhaut
weiß, verloren von Emmendingen b. ob. Elzbrücke (gelauf. an d. Elz entlg.) Abzugb. Wasser, Haus Nr. 24

Bruthenne
gegen junge Hasen zu tauschen gesucht. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 5740

Die Klein-Anzeige sucht und findet!

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 143 — **Emmendingen, Mittwoch, 21. Juni 1944** — **79. Jahrgang**

Besonders große Feindverluste in der Normandie

Frontdurchbruch des Feindes bei Tilly-Livry scheiterte / London weiter unter Störungsfeuer / Nur örtliche Abwehrkämpfe im Osten

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf breiter Front versuchte er im Raum Tilly—Livry mehrmals mit starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe scheiterten. Südwestlich Tilly wurde dabei ein feindliches Bataillon völlig zerschlagen, der Bataillonsstab gefangengenommen. Auf der Halbinsel Cherbourg fanden keine größeren Kämpfe statt. Der Feind fühlte lediglich mit gepanzerten Aufklärungskräften gegen die Südfront der Festung Cherbourg vor.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserem Störungsfeuer.

Heeres- und Marineküstenbatterien zwangen vor der Halbinsel Cherbourg mehrere feindliche Schiffe zum Abdrehen. Fernkampfbatterien der Kriegsmarine schossen in der vergangenen Nacht im Kanal mehrere Schiffe eines nach Westen laufenden feindlichen Geleitzuges in Brand.

Die Luftwaffe setzte auch in der letzten Nacht die Bekämpfung der Schiffsansammlungen vor dem Landekopf erfolgreich fort. Nach zahlreichen Bombentreffern wurden schwere Explosionen beobachtet. Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampffliegerverbände in der Nacht vom 18. zum 19. Juni wurden nach abschließenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 18 000 Brt. und ein Zerstörer versenkt. Außerdem wurden ein weiterer Zerstörer, ein Tanker von 8000 Brt. und ein Frachter von 7000 Brt. schwer beschädigt.

Eine Fliegerdivision unter Führung von Generalmajor Korte hat sich bei diesen Einsätzen besonders ausgezeichnet. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden gestern 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die schwache Besatzung der Insel Elba setzte auch gestern im Nordostteil der Insel den Kampf gegen den weit überlegenen Feind hartnäckig fort und brachte ihm schwerste Verluste bei. Sie wurde in der vergangenen Nacht auf das Festland übergeführt.

In Mittelitalien hielten die starken Angriffe des Feindes auch gestern an, ohne daß es ihm gelang, den erhofften Durchbruch zu erzielen. Besonders erbittert tobte der Kampf im Raum von Perudia, wo der Feind in mehreren aus starken Infanterie- und Panzerkräften gebildeten Angriffsgruppen gegen unsere Front vorstieß. Gegenangriffe unserer Truppen brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen.

Aus dem Osten werden außer erfolgreichen örtlichen Abwehrkämpfen südöstlich Witebsk keine Kampfhandlungen gemeldet. Leichte deutsche Seestreitkräfte beschädigten im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Schnellboote. Vor der Karelischen Landenge eingesetzte Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen fünf sowjetische Bomber ab.

Ueber 100 Stunden schweres Störungsfeuer auf London

Geringer Kampftätigkeit in der Normandie — Britisches Bataillon aufgerieben, der Stab gefangen

Am Montag und in der Nacht zum Dienstag lag wieder schweres Störungsfeuer auf London und seinen Außenbezirken. Ueber 100 Stunden erschüttern nun die Explosionen der fortgesetzt einfallenden Sprengkörper das Zentrum des britischen Imperiums.

Im normannischen Küstengebiet war dagegen die Kampftätigkeit geringer als an den Vortagen. Der Gegner gruppierte seine in den letzten Tagen schwer mitgenommenen Kräfte um. Da die Ablösung der feindlichen Verbände, die bisher in vorderster Linie standen, meist noch nicht abgeschlossen ist, kam es nur zu einigen örtlichen, wenn auch harten Kämpfen. Beiderseits Tilly, wo der erste Abschnitt der jetzt dreitägigen Panzerschlacht erfolgreich für unsere Truppen verlief, versuchten die Briten erneut, mit Schwerpunkt bei Quesnay gegen die Straße Caumont-Juvigny—Caen vorzustoßen. Trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte scheiterten die Angriffe im Abwehrfeuer oder in Gegenstößen. Dabei wurde, wie der OKW.-Bericht meldet ein eingebrochenes britisches Bataillon umfaßt und aufgerieben. Die Reste der Kampfgruppe in Stärke von zehn Offizieren und 120 Mann, darunter der ganze Bataillonsstab, wurden gefangen.

An den übrigen Abschnitten zwischen Orne und dem Sperr-Riegel südlich Barneville an der Westküste der Cotentin-Halbinsel blieb es im allgemeinen ruhig. Unsere Truppen säuberten das in den Angriffskämpfen der letzten Tage gewonnene Gelände von Widerstandsinseln und Versprengten. Die letzten Einzelpanzer, die vom Vortage westlich Tilly hinter unsere Linien gelangen konnten, wurden vernichtet.

Auch nördlich der Einbruchsschleuse auf der Cotentin-Halbinsel war die Kampftätigkeit gering. Zwischen Montebourg und der Westküste schob der Feind einige Aufklärungskräfte vor. Eine dieser entlang der von St. Sauveur nach Norden führenden Bahn vorführenden Kampfgruppen wurde bei Bricquebec von unseren Sicherungen gestellt und geworfen.

Das nach vorübergehender Aufhellung wieder schlechter gewordene Wetter schränkte die beiderseitige Lufttätigkeit und die Seeoperationen weitgehend ein. Schwere feindliche Kriegsschiffseinheiten beschossen einige deutsche Küstenwerke im Raum von Cherbourg. Unsere Batterien nahmen den Feuerkampf auf und zwangen die feindlichen Schiffe zum Abdrehen.

„Eine der gefährlichsten und verhängnisvollsten Waffen"

DNB. **Stockholm**, 20. Juni. Die britische Regierung hält nach wie vor die verschärften Zensurbestimmungen für die Berichterstattung über Einsatz und Wirkung der neuen deutschen Waffe aufrecht. Trotzdem schlüpfen durch den eisernen Vorhang, den die Zensoren vor die Nachrichtengebung gelegt haben, dann und wann Nachrichten hindurch, die klar erkennen lassen, daß die pausenlose Beschießung Londons und Südenglands ihre Wirkung nicht verfehlt.

So stimmen schwedische Eigenmeldungen aus London darin überein, daß die neue deutsche Waffe unstreitbar starken Eindruck beim englischen Volk gemacht hat. Am deutlichsten wird die Zeitung „Morgon Tidningen". Sie schreibt, die psychologische Wirkung der „Robot-Flugzeuge" trete heute bereits klar zu Tage. Man könne feststellen, daß sich die deutschen Sprengkörper zu einer der gefährlichsten und verhängnisvollsten Waffen entwickelten, die Deutschland jemals gegen England gerichtet habe. Der Korrespondent des Stockholmer Blattes betont, daß sich diese Ansicht auf einen zweitägigen Besuch in südenglischen Orten gründe.

Auch englische Blätter gehen etwas aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus und gestehen mehr oder weniger offen, daß die Wirkung der deutschen Sprengkörper erhebliche Beunruhigung hervorruft. Der Luftwaffenkorrespondent des „Daily Herald", Geschwaderkommandant Charles Bray, schreibt, das „Robot-Flugzeug" könne beträchtliche Explosivbomben mit sich nehmen; er gibt der Vermutung Ausdruck, daß die Deutschen Flugzeuge dieser Art vermutlich in verschiedenen Ausführungen besäßen.

„Daily Herald" findet in einem Leitartikel den Mut zu dem Geständnis: „Es ist ganz klar, wir haben bis jetzt kein Mittel zur Bekämpfung der neuen Raketenbombe. Wir befinden uns erst im Stadium des Experimentierens". Mangels amtlicher Informationen über die Angabe von Orten, auf die die neuartigen Sprengkörper niederfielen, und Nachrichten über ihre Wirkung, veröffentlicht das Londoner Blatt Einzelschilderungen von Personen, in denen immer wieder die Wucht der Explosionen hervorgehoben wird. Ferner wird betont, daß sich diese Sprengkörper unbeeinflußt von der härtesten Abwehr ihren Weg in das Ziel bahnten.

Auch der Berichterstatter des Daily Telegraph" läßt durchblicken, daß die Wirkung der deutschen Sprengmittel sehr beträchtlich ist. So habe eines der „Flugzeuge", das auf einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt fiel, im großen Umkreis alles verwüstet. Die unbekannten „deutschen Flugzeuge", so heißt es weiter, brausten mit einer solchen Geschwindigkeit über England hinweg, daß die britische Luftwaffe bei dem Versuch, sie einzuholen, ihre schnellsten und neuesten Jäger einsetzte.

Andere englische Blätter unterstreichen die Schockwirkung, die die neue deutsche Waffe ausgelöst habe und sprechen von „beträchtlichen Störungen, die in England verursacht worden seien." Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph" hingegen versucht, die Wirkung abzuschwächen, indem er sie als „lästig und störend" bezeichnet.

Keine Möglichkeit zur Abwehr der deutschen Sprengkörper

Einsatz von Jagdflugzeugen nicht möglich

Anscheinend ist es doch nicht so leicht, die deutschen Sprengkörper, die pausenlos über den Kanal nach England fliegen, abzuwehren. Wenn Luftsachverständige vorgeschlagen hatten, die Geschosse mit Jagdflugzeugen zu jagen und abzuschießen, so hat man, einer Londoner Eigenmeldung zufolge, jetzt festgestellt, daß die Bekämpfung der deutschen Roboterflugzeuge durch britische Jagdflugzeuge sehr schwierig und mit großen Gefahren verbunden ist. Die Roboterflugzeuge hätten eine viel höhere Geschwindigkeit als man zuerst angenommen habe. Außerdem könne es, wenn das Jagdflugzeug seine Geschütze zu nahe am Roboterflugzeug abfeuert, passieren, daß es bei der Explosion selbst zerstört werde. Es müsse infolgedessen sein Feuer aus bedeutender Entfernung auf das deutsche Flugzeug richten. Es sei aber notwendig, daß ein bestimmter Punkt auf dem Roboterflugzeug getroffen werde, sonst explodiere es überhaupt nicht, sondern stürze ab und explodiere beim Aufschlag und gerade das solle verhindert werden. Eine schwerere Aufgabe, so wird daraus gefolgert, habe es für die britischen Jagdflugzeuge bisher wohl nie gegeben.

Hohe Auszeichnung für den Chef des Heereswaffenamtes

DNB. Berlin, 20. Juni. **Der Führer hat dem General der Artillerie Leeb, Chef des Heereswaffenamtes, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.**

General Leeb hat sich durch hervorragende Sachkenntnis, schöpferische Energie und zielbewußte Führung des Heereswaffenamtes entscheidende Verdienste um die Bewaffnung des Heeres erworben. Er hat das Heereswaffenamt vorbehaltlos in den Dienst der Gesamtaufgaben der vom Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, geführten deutschen Rüstung gestellt und durch sein enges Vertrauensverhältnis zu Reichsminister Speer an der qualitativen Vollendung und dem ständigen Fortschritt der Heeresrüstung in stärkstem Maße mitgewirkt.

Die Kämpfe an der italienischen Front

Höchster Blutzoll für jeden Meter Geländegewinn — Einzelne Kampfgruppen als Prellbock

An der italienischen Front drückte der Feind am 19. Juni mit vier Angriffskeilen im Raum zwischen Grosseto und Radicofani nach Norden und mit drei weiteren Stoßgruppen von Südwesten, Süden und Südosten gegen Perudia. Im Westabschnitt entwickelten sich bei Pontepescali, bei Campagnatico nördlich Sanfiora und bei Radicofani schwere Kämpfe, in denen unsere Truppen alle Durchbruchsversuche vereitelten. Das Ringen im Raum von Perudia gegen die von Bastia und Deruat aus zum Sturm angetretenen starken feindlichen Kräfte, die hart nördlich der Stadt abgeriegelt wurden, ist noch in vollem Gange. Oestlich Folino kam es dagegen nirgends zu nennenswerten Gefechten.

Nach wie vor verlangen unsere Truppen vom Feind für jeden Geländegewinn höchsten Blutzoll. Immer wieder stellen sie sich an entscheidenden Punkten zum Kampf und zwingen ihn, seine verlustreichen Angriffe so lange zu wiederholen, bis der Befehl zum Absetzen auf den nächsten Sperrriegel eintrifft. Die Verluste der gaullistischen Truppen, die sich an solchen Stützpunkten mehrfach die Köpfe einrannten, waren in den letzten Tagen besonders hoch. Viermal mußten sie eine Höhe stürmen und an einer anderen Bergkuppe wurden die feindlichen Kräfte im Gegenstoß vernichtet. Südlich des Trasimenischen Sees schlugen unsere Fallschirmjäger heftige Infanterie- und Panzerangriffe blutig ab und verhinderten den von Westen her gegen Perudia angesetzten Stoß. Hier hatte der Feind hohe Ausfälle auch durch Fernkampfbatterien, die bei Citta della Pieve feindliche Bereitstellungen und anrückende Verstärkungen wirksam unter Feuer nahmen.

Oft sind es einzelne Kampfgruppen, die beim Sichern der eigenen Bewegungen starke feindliche Angriffe auf sich ziehen. Eine solche von Major Seegrün geführte Widerstandsinsel hielt mehrere Tage dem konzentrischen Ansturm des Gegners stand und brach dann zu den neuen inzwischen von der Division bezogenen Stellungen durch. Für die erfolgreiche Fortsetzung des Widerstandes ist es aber auch notwendig, daß die Führung stets ein möglichst genaues Bild von den feindlichen Bewegungen besitzt. Aus diesem Grunde durchstieß eine Kampfgruppe unter Hauptmann Besping die feindlichen Linien, vernichtete im Rükken der gegnerischen Front eine Reihe von Fahrzeugen und kehrte nach 14 Stunden ohne eigene Verluste mit wertvollen Aufklärungsergebnissen in die Ausgangsstellungen zurück.

Die auf der Nordseite der Insel Elba zusammengedrückte Besatzung leistete den ganzen Tag über dem zahlenmäßig überlegenen Gegner zähen Widerstand, bis sie bei Nacht durch leichte deutsche Seestreitkräfte auf das Festland übergeführt werden konnte. Die Kämpfe um Elba beeinflußten die Operationen an Land in keiner Weise, da durch die Zurücknahme der Front im Abschnitt von Grosseto die Insel ohnehin ihre Bedeutung als Flankensicherung bereits verloren hatte.

Deutsche Flak schützt die Küsten der südlichen Front. In dem von den deutschen Truppen besetzten Italien sichert deutsche Flak die Küsten vor feindlichen Angriffen von See und aus der Luft.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Luben (Wb.)

Neue Eichenlaubträger

DNB. **Führerhauptquartier**, 20. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Paul Dorenbeck,
Kommandant eines fränkischen Gren.-Regts.
Hauptmann Bernhard Klemz,
Kompaniechef im Panzer-Regiment „Großdeutschland"
Generalleutnant Luczny,
Kommandeur einer Flak-Division.